

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

28.12.1924 (No. 351)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt), Bellagen, „Blätter für den Familienkreis“, Kunst und Wissen, „Frauenkreis“ u. „Stern und Blumen“. Schluß der Anzeigenannahme: nachm. halb 6 Uhr. — Druck- und Verlagsanstalt: Badischer Beobachter, — Postfachamt Karlsruhe 4844. Fernr. Zentralstelle 535, Redaktion 572. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2.30 (bei der Abbestellung in Karlsruhe Mk. 2.30), wöchentl. Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf der Monatsfrist erfolgen. Anzeigenpreis: 1 Spalte, 1 mm hoch, 8 Pfg., im Restamentel 25 Pfg. Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei Abwärtiger Verbreitung und bei Anlauf maßgebend.

Die Votschasterkonferenz aufgeschoben. Die Entwaffnungs- und Kölner Zonenfrage.

Vertagung der Konferenz.

London, 27. Dez. Die Sitzung der Votschasterkonferenz, die sich mit der Frage der Rüstungen Deutschlands beschäftigten sollte, ist im letzten Augenblick aufgeschoben worden.

Die Gründe hierfür waren einige Meinungsverschiedenheiten zwischen der englischen und französischen Regierung. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ bemerkt hierzu, daß diese Meinungsverschiedenheiten eine neue Verständigung der beiderseitigen Regierungen erforderlich gemacht hätten. Man habe sich vorher mit Rom und Brüssel ins Einvernehmen setzen müssen, um eine Ueber-einstimmung über den Wortlaut der Note an die deutsche Regierung zu erreichen. Die englische Regierung sei der Meinung, daß eine endgültige Entscheidung erst nach Ein-gang des vollständigen Berichtes der inter-alliierten Militärkontrollkommission getroffen werden könne. Frankreich aber war der Meinung, daß die vorläufigen Berichte der Kommission genügend Material enthielten, um zu beweisen (?), daß Deutschland seinen Entwaffnungsverpflichtungen aus dem Friedensvertrage nicht nachgekommen sei (?). Man könne schon mit diesem Material die Aufhebung der Räumung Kölns begründen. Die Räumung würde dann automa-tisch vorgenommen werden, wenn Deutsch-land seinen Verpflichtungen nachgekommen wäre. Die englischen Sachverständigen hal-ten die Vertragsbrüche der deutschen Mil-itärbehörde nach dem Blatte nicht für so ernst wie ihre französischen Kollegen. Sie sind der Ansicht, daß einige der Vertragsbrüche unvermeidlich gewesen seien, und daß man in der Frage der deutschen Sicherheitspolizei sicherlich ohne Schwierigkeiten zu einem Kom-promiß kommen würde.

Amerikas Wunsch nach Einigung.

Washington, 27. Dez. Während in offi-zialen Kreisen gestern vormittag erklärt wurde, Amerika werde auf der Votschasterkonferenz in der Frage des Kölner Brückenkopfes nichts unternehmen, wurde ge-estern nachmittag in denselben Kreisen der Wunsch ausgedrückt, es möge eine Ein-igung der europäischen Regierungen unter-sich zustandekommen. Im allgemeinen, wenn auch nicht im offiziellen Interesse Amerikas, sei dies wünschenswert.

Das Gutachten des Marshalls Foch.

Paris, 27. Dez. Das Gutachten, das Mar-schall Foch als Vorsitzender der interalliierten Militärkontrollkommission an Sand der Berichte der Kontrollkommission über den Stand der deutschen Abrüstung ausgearbeitet hat, wird heute der Vot-schasterkonferenz unterbreitet. Der Pariser Vertreter der „United Press“ erzählt folgende Einzelheiten aus dem Gutachten:

Es erscheint ausgeschlossen, daß Deutschland bis 10. Januar 1925 die Abrüstungsklausel des Versailler Vertrags getreulich erfüllt. Es folgt dann eine ver-gleichende Darstellung in der Lage im Sep-tember 1922 und des gegenwärtigen Stan-des der deutschen Abrüstung. Die mili-tärische Leistungsfähigkeit Deutschlands heißt es weiter in dem Bericht, sei ohne jeden Zweifel durch die nachstehenden Faktoren verstärkt worden:

1. Reorganisation des Oberkommandos;
2. Neubildung des zweiten Generalstabs;
3. Einstellung und Ausbildung der Volks-freiwilligen;
4. Verstärkte Werbetätigkeit der Geheim-verbände.

Weiter wird in dem Bericht behauptet, daß in der Durchführung der Entwaffnung Deutschlands kein nennenswerter Fortschritt erzielt worden sei, obwohl andererseits die Rüstungen keine scheinbare Vermehrung erfahren hätten. Ferner habe die Produk-tionsfähigkeit von Kriegsmaterial in nen-nenswerter Maße noch zugenommen. Die militärische Ausbildung der deutschen Ju-gend habe in den militärischen Geheimver-bänden wie in der eigentlichen Armee einen

großen Umfang angenommen. Ueber die fünf Punkte, deren Ausführung die Votschasterkonferenz von Deutschland forderte, ent-hält der Bericht folgende Einzelheiten:

1. Die Reorganisation der Staatspolizei ist bei weitem noch nicht durchgeführt wor-den; sie hat bisher ihren militärischen Cha-rakter bewahrt. Denn einerseits wurde nicht nur die Zahl der Mannschaften vermehrt, sondern es sind auch Reserven gebildet wor-den.
 2. Die Umwandlung der Munitionsfabriken in Fabriken für Friedensarbeiten ist nicht allgemein durchgeführt worden. In den militärischen Konstruktions-werken wurden wieder wesentliche Einschränk-ungen, noch neue Zerstörungen vorgenommen.
 3. Die Kommission war nicht in der Lage, eine Liste der verbotenen Schrif-ten zu erhalten.
 4. Ebenjenseitig konnte sie durchsetzen, daß ihr die Dokumente über den Stand des Kriegs-materials seit dem Waffenstill-stand überreicht wurden.
 5. Deutschland hat seit 1922 keinerlei Maßnahmen ergriffen, um die Reichsgehe mit der militärischen Klausel des Versailler Vertrags in Einklang zu bringen.
- Zum Schluß wird in dem Bericht ausge-sprochen, daß sich Deutschland auch Verstöße gegen die Klausel über die Abrüstung der Stif-tungsbefestigungen habe zuschulden kommen lassen.
- Die Generalinspektion der interalliierten Kontrollkommission sei im September auf den Widerstand in verschiedenen Punkten ge-stoßen. Trotzdem habe die Kontrollkommission bedeutende Verbesserungen festgestellt, wobei sie von geringeren Verstößen überhaupt abließ.

Die Haltung der Alliierten.

Paris, 27. Dez. Die französische Re-gierung hat die vom Kabinettsrat gebil-ligte Note über die Räumung der Kölner Zone dem englischen Votschaster in Paris, Lord Crewe als Antwort auf die englische Note zugestellt.

„Echo de Paris“ ist der Meinung, es ergebe sich aus dem Inhalt der beiden Noten, daß, obwohl die beiden Regierungen darüber einig seien, die Befestigung der Kölner Zone am 10. Januar nicht aufzuheben, doch eine Meinungsverschiedenheit über das einzuschlagende Verfahren bestehe. Das Kabinettsrat von London schlägt vor, um die Befestigung der Befestigung zu rechtfertigen, soll nur von den Verlegenheiten gesprochen werden, die man den Kontrollkommissionen bereitet habe. Die englische Regierung wolle Deutschland beweisen, daß sie sich eine Meinung noch nicht gebildet habe, und daß sie erst Stellung nehmen werde, wenn der von der Kontrollkommission zu erwartende Schlußbericht vorliege. Die französische Dele-gation sei der Meinung, daß Grund der bereits vorliegenden Teilberichte könne Deutschland schon jetzt der Nichtachtung der militärischen Klauseln des Friedensvertrages beschuldigt werden. Es sei deshalb das Beste, die Vot-schasterkonferenz zu beauftragen, der deut-schen Regierung den Beschluß zu notifizieren, die Kölner Zone so lange besetzt zu halten, bis die Bedingungen des Friedensvertrages erfüllt sind. Das Blatt ist der Ansicht, daß sich leicht ein Kompromiß auf folgender Grundlage finden lassen werde: Man könne den Deutschen erklären, die Kölner Zone werde im Mai geräumt, und als Kompensa-tion werde man die gleichzeitige Räumung des Ruhrgebietes anbieten. — Das „Jour-nal“ ist weniger optimistisch und erklärt, im Augenblick könne von einem Kompro-miß nicht die Rede sein. Man dürfe nicht mit Deutschland nicht verhandeln, sondern müsse ihm die Maßnahmen mitteilen, die es zu ergreifen habe. Das Blatt ist davon überzeugt, daß die durch die gefristete franzö-sische Note eingeleitete Verhandlung unter den Alliierten nur beweise, welche wichtige Entscheidung die Votschasterkonferenz zu treffen habe.

Einige Morgenblätter wollen wissen, daß die belgische Regierung den Standpunkt der französischen Regierung teile.

Kritik der englischen Arbeiterpartei.

Von unserem Londoner Vertreter.

London, 22. Dezember 1924.

Die Opposition der Arbeiterpartei gegen die konserv. Regierung erstreckt sich nicht nur auf das innenpolitische Gebiet, sondern er-faßt auch erhebliche Komplexe der Außen-politik. Ihre im Grunde pazifistische Ein-stellung läßt sie vor allem eine von der jetzigen offiziellen wesentlich abweichende Stel-lung zum Völkerbund einnehmen. So ist die Behandlung der ägyptischen Angelegen-heit unter völliger Ausschaltung des Völker-bundes wiederholt von ihr einer scharfen Kritik unterworfen worden. Das Wochen-organ der Arbeiterpartei „The New Leader“ kommt in seiner letzten Ausgabe darauf zurück, und zwar in einem langen Leitartikel, der die Ueberschrift trägt: „Impe-rialismus und Friede und in dem eine sehr scharfe Sprache geführt wird. Der Verfasser laßt von Chamberlain, er habe zwar nicht aus-drücklich behauptet, daß Ägypten ein Teil des britischen Reiches sei, aber wenn es so wäre, hätte er nicht nachdrücklich das Recht anderer Völker und des Völkerbundes ber-nehmen können, sich mit dem englischen Vor-gehen gegenüber der ägyptischen Regierung zu beschäftigen. Es heißt dann über die Ab-machungen mit Frankreich u. a.:

Wir erstreben zuerst die Mitwirkung der Franzosen in unserer Befestigung, aber Frankreich lehnte ab und zwang uns hindurch war seine Feindschaft das Haupthindernis für unsere Ziele. 1904 einigten wir uns in der Entente Cordiale, einem Handel, worin Frankreich sich verpflichtete, unsere Ansprüche in Ägypten zu unterstützen, während wir ihm unsere Hilfe bei dem Erwerb Marokkos zusagten. Jede Partei gab etwas weg, was ihr nicht gehörte. Wir hielten unsere Verpflichtungen und einmal wäh-rend der langen Periode kontinentaler Rivalität, die dem großen Krieg voranging und ihn vorbe-reitete, waren wir zu einem Krieg mit Deutsch-land bereit, um die französischen Ansprüche in Marokko zu unterstützen. Das war der Preis, den wir für Ägypten zahlten. Juristisch aber moralisch haben wir keinen anderen Anspruch.

Ueber die Verletzung der Unabhängigkeit wird u. a. folgendes gesagt:

Wir zogen das Protektorat zurück, als die Ägypter gezeigt hatten, daß selbst ein unaterge-risches Volk die direkte Herrschaft einer fremden Macht auf die Dauer zu ertragen und schließlich machen kann. Wir gaben dann eine Art „Unab-hängigkeit“, und zwar unter Vorbehalt, die diesem nominell unabhängigen Königreich viel weniger Autonomie liehen, als sie eine Dominion genießt. Von Anfang bis zu Ende können wir die Zustimmung des ägyptischen Volkes weder für unsere Ansprüche, noch für die Form der Kon-gessionen geltend machen. Die Ägypter kön-nen gegen uns die wiederholten Verprechungen anführen, die englische Staatsmänner von Stab-sione an gemacht haben, daß die Befestigung nur vorübergehend sein sollte.

Für die Behandlung der Bewässerungsfrage in Sudan hat der Verfasser folgende Deutung:

Es ist einfach Tatsache, daß Dancassiere an Baumwollmangel leidet und daß ein sehr einflußreiches Syndikat die Möglichkeit er-kannt hat, seine Bedürfnisse dadurch zu be-friedigen, daß das Nilwasser zur Bewässe-rung des Sudans verwandt wird.

Der Artikel schließt mit folgenden Sätzen: Ein Völkerbund kann nicht in der Welt neben der Anwendung von Gewalt für kapitalistische Zwecke bestehen. Der erste Schritt zum Frieden muß darin bestehen, darauf zu dringen, daß Machtanwendung allein nicht über das Wachstum von Reichen entscheiden darf. Entweder lassen wir den Völkerbund diese subdane Frage ent-scheiden, oder wir geben offen zu, daß der Völ-kerbund nur ein Clearinghouse für diejenigen Völker ist, die zu schwach sind, um ihre Ausdehnungspläne seiner Prüfung zu entziehen.

„Juridic zu Geheimverträgen“ ist ein wei-terer Aufsatz in derselben Nummer des New Leader überfrachten, der aus der Feder des früheren Unterstaatssekretärs im Foreign Office Arthur Bonsondy stammt. Das Ka-binettsrat Macdonald hatte sich gegenüber dem Parlament verpflichtet, es über jede Ab-machung mit einer fremden Macht zu unter-richten, die Enolond irgendwie zu einem Ge-stimmten Vorgehen unter gewissen Umstän-den verpflichten könnte. Auf eine Anfrage Bonsondy's hin ließ die gegenwärtige Regie-rung durch den Mund Chamberlains erklä-ren, daß sie nicht beabsichtige, diese Praxis fortzusetzen.

Der Hl. Vater öffnet das Heilige Tor in St. Peter.

Wie die feierliche Handlung verlaufen ist.

Rom, 21. Dezember 1924.

Wer heute morgen nicht der herrlichen Feier beigewohnt hat, die sich angedacht einer ungeheuren Menschenmenge, welche den Petersplatz und den anschließenden Rusticucci-platz füllte, unter dem blauen Himmel der ewigen Stadt abspielte, kann sich auch nicht entfernt eine Vorstellung machen von der Großartigkeit des feierlichen Aktes. Es war ein erhabenes Schauspiel, vor welchem auch der größte Skeptiker sich als besiegt geben mußte.

Die Feder des Chronisten zaudert, weil es ihr schwer wird, die rechten Worte zu finden, um denjenigen, welche der wunderbaren Feier nicht beimohnen konnten, ein klares Bild davon zu geben. Schon seit den frühen Morgenstunden bewegte sich eine ungeheure Menge auf dem zwischen Berninis meisterhaften Kolonaden liegenden Petersplatz, welcher in der strahlenden Dezembersonne dieses zauberhaften römischen Morgens noch prachtvoller erschien. Zahlreiche Truppen-korps hielten die Ordnung aufrecht. Eine ungeheure Menge: Männer, Frauen, Kin-der jeden Alters, jeder Gesellschafts-klasse, jeder Nation, zum Teil aus fernen Ländern hergekommen getrieben von ihrem Glauben, um hier den Papst zu sehen, den Vater der Völker, das Haupt der katholischen Religion. Der Petersplatz und der Rusticucciplatz bieten einen herrlichen Anblick dar in ihrer künstlerischen Umrahmung. Der Portikus der Kirche ist durch Vorhänge und Verschläge vollkommen geschlossen und nur durch eingesezte Fenster dringt das Licht von oben her hinein. Von innen sind die Ver-schläge durch Gobelins aus der päpstlichen Fabrik bekleidet. Ein riesiger Gobelin zierte auch den Vorhang, welcher am unteren Ende der Scala Regia diese gegen die Einangshalle des vatikanischen Palastes abschließt.

Der päpstliche Thron für die Eröffnungs-feier der Heiligen Türe steht zwischen dieser und dem linken Portal der Basilika. Zu Seiten des Thrones stehen große Tische, auf denen alles das liegt, was zu der heiligen Zeremonie erforderlich ist, wie der gol-dene Hammer und die Becken, welche zur Wäscher der Türschwelle gebraucht werden. Diese Wäscher wird durch die Wölkchenare vollzogen, nachdem die Türe gefallen ist, ehe der Papst die Schwelle überschreitet.

Ankunft des Papstes.

Es ist genau 11 Uhr. Auf dem großen Platz herrscht ein eindrucksvolles Schweigen; die Zeremonie beginnt. Man hört die Trompeten der italienischen Truppen das „Machina“ blasen; die Soldaten richten sich und präsentieren die Waffen; es ist ein unbeschreiblicher Augenblick. Beleidet mit den heiligen Gewändern erscheint der Papst auf dem Trajesse, begleitet von der Korbgarde und der Schweizerwache. Der päpstliche Zug schreitet majestätisch in die Vorhalle von St. Peter hinab. Er wird begleitet durch die Kardinalen, welche je nach ihrem Grade mit den heiligen Gewändern bekleidet sind. Hinter den Kardinalen kommen die Erzbischöfe, Bischöfe, das diplomatische Korps, der ge-samte geladene Klerus, die Ritterorden und schließlich der vollzählige päpstliche Hofstaat.

Nachdem er im Portikus angelangt ist — welcher für das Publikum geschlossen blieb, da er schon kaum genügend Raum für die-jenigen bietet, welche das Recht haben, den päpstlichen Funktionen beizuwohnen — be-treitet der Papst den Thron. Die Sänger stimmen das „Veni Creator Spiritus“ an, alsdann wurde der Psalm „Inhabitate Deo omnis terra“ gesungen.

Nun stieg der Papst vom Thron und, ge-leitet vom Großpäpsten, Kardinal Dresto Giorgi und vom Erzpriester der Basilika, Kardinal Merry del Val, beab. er sich zur Heiligen Türe. Der Kardinal Großpäpsten-iar reichte dem Heiligen Vater den goldenen Hammer, mit welchem er dreimal an die Heilige Türe schlug und dabei die symbo-lischen Worte sprach:

1. „Aperite mihi portas iustitiae“ (Öff-net mir die Pforten der Gerechtigkeit!) — „Ingressus in ea, confitebor Domino.“ (Wenn Eintritt will ich den Herrn preisen.)
2. „Introibo in domum tuam, Domine.“ (Ich will eintreten in dein Haus o Herr.) — „Adorabo ad templum sanctum tuum, in

Der Vatikan und der Weltkrieg.

Von Friedrich Ritter von Lama. Wir haben uns vor einigen Wochen bereits mit der deutsch-völkischen Flugchrift „Der Vatikan und der Weltkrieg“ befaßt. Die Agitation, die mit dieser Schrift weit über die völkischen Kreise hinaus immer noch betrieben wird, nötigt uns, nochmals ausführlicher darauf zurückzukommen.

Nachdem der „Völkische Sprechabend“ seinen Gästen eine Feinkost, bestehend aus Unsinns, Unwahrheit und Ungereimtheit vorgelegt, trägt er ihnen das eigentliche Kapitel auf „Während des Krieges“. Von den prinzipiellen Erklärungen Papst Benedikts XV., welche zwingenden, höheren Gründe ihn zu absoluter Neutralität bestimmten, findet der Leser natürlich keine Spur, wie denn überhaupt es zur Methode des Evangelischen Bundes gehört — und diese Broschüre ist nichts anderes als ein Nachwerk dieser Gesellschaft! —, all das, was ihm nicht in den Kram paßt oder seiner These zuwiderläuft, sein lächerlich unter den Tisch fallen zu lassen. Alle Argumentationen, weshalb er für oder gegen die Mittelmächte, für oder gegen den Vierbündnerbund Stellung nehmen sollte, stützen gegenüber der Tatsache zusammen: Der Papst war gegen den Krieg über haupt! Daher verschloß er sein Ohr allen Einflüsterungen von links und von rechts, und wenn da gesagt wird (S. 12), „der neue Papst Benedikt XV. della Chiesa war Freund und Mitarbeiter Rampollas gewesen, damit war die Haltung seiner Politik von vornherein im französischen freundlichen Kurse festgelegt“, so gilt das genau soviel, wie die Behauptung eines Nibot und Clemenceau und Sonnino, welche gegen den Papst die Besoldigung der Parteinarbeit für Deutschland schweberten.

Doch, wird man einwenden, die Behauptung wird ja sogar bewiesen, und zwar durch reichliche Belege! Jamohl aus viereinhalf Kriegsjahren und aus all dem, was in jener Zeit gedruckt und geschrieben und verbreitet wurde, lautet man sich da ein Sätzchen heraus und dort reißt man ein Stück aus dem Zusammenhang, nimmt noch dieses und jenes falsch dargestellte Vorwissen dazu, stellt all das so zusammen, daß es so aussieht, als ob... und das nennt man dann „Beweis“. Ehrlich aber ist das nicht!

Der Kriegsausbruch zwang die diplomatischen Vertreter der Mittelmächte beim Vatikan, Italien zu verlassen, die Freimaurerei befaßte sich sofort in mehreren Rundgebungen mit der römischen Frage, die italienische politische Genjur strich sogar den „Servatore Romano“ umarmherzig zusammen, Papst Benedikt XV. protestierte in seinem ersten Rundschreiben gegen die römische Frage, d. h. gegen die im Jahre 1870 begonnene und bis heute fortgesetzte Bergwallung des Papsttums, der Justizminister Orlando hielt im November 1915 zu Palermo seine bekannte Rede über diese Frage, der Papst erwidert darauf im Konsistorium vom 6. Dezember, und im April 1916 vereinbarten die Vierbündnermächte die famose Papst-Klausel gegen den Papst und internationalisierten dadurch den als „römische Frage“ bekannten Zustand. Das Werk Vatigans darüber bringt aus dieser Zeit einzig einen Artikel Baghams aus der „Kölnischen Volkszeitung“, der aber gar nicht die Forderung nach Lösung auf Kosten Italiens enthält, während die drei vorhergehenden, höchst umfangreichen Bände nur das historische Material aus allen früheren Jahrhunderten enthalten. Trotzdem liest der „Sprechabend“:

„Jetzt erst erschienen Aufsätze in Zeitungen und Zeitchriften über die „römische Frage“ gerade in Massen (nämlich von katholischer Seite der Mittelmächte, wie oben gesagt wird, um uns „politische Ungeheuerlichkeit“ infolge Herausforderung Italiens vorzuwerfen! D. V.); der Niederschlag der ganzen Arbeit wurde, als es schon zu spät war, vom dem Univeritätsprofessor Vatigan in einem vierbändigen Werke von gegen 2000 Seiten gesammelt.“ Und dazu erschien dieses Werk in den Jahren 1917—1919, also genau 3—4 Jahre später!

„Aber Wahrheit zum Troste wird die „Civiltà Cattolica“ als „das amtliche Blatt der päpstlichen Staatssekretarie“ eingeführt; ebenso wird das Ritter-Telegramm trotz der amtlichen Ablehnung durch den Vatikan wieder aufgeführt. Vergebens fragt man sich auch, was es mit der Verantwortlichkeit des Vatigans zu tun habe, wenn höchstschöne, weltanschauliche, südamerikanische u. s. w. Geisteskräfte auf die Stimme des Blutes und des Stammes, dem sie nun einmal angehörten, hörten und gegen das Band, in dessen politischen Grenzen ihr Heimatboden lag, politische Stellung nahmen. So wären es Deutsche gewesen, welche so gebandelt hätten, dann fände der Evangelienbund nicht Worte genug, ihre Stammes-treue zu preisen! Köstlich ist, mit welcher Wiederfert dann der „katholisch gestimmte General der Infanterie Alfred Krauß“ als Generalitätsrat herangezogen wird, er, der bekanntlich einer der schärfsten Völkerverweigerer ist!

Man wirft uns vor, wie es mit der völkerverbindenden Idee des Katholizismus während des Krieges ausgesehen habe. Man gestatte uns eine Gegenfrage: Wie sah es mit der völkerverbindenden Idee des Protestantismus aus, welche auf der Generalversammlung des Evangelischen Bundes in München Herr Pastor Augustus so fein herausgehoben hat? England mit seinen 96 v. S. Protestanten und Amerika mit 85 v. S. Protestanten standen wohl auf unserer Seite? Und sollen wir an die Haltung des ganz protestantischen Norwegens denken? Doch weiter. „Da und dort ging ein Feindchen des Mißtrauens und des Uebelwillens gegen das protestantische Norddeutschland los.“ Stimmt. Und der Verfasser hat ganz recht, wenn er weiter sagt: „Wer nicht mit Blindheit geschlagen war, wußte, wo die Brandstifter saßen.“ Sie saßen dort, wo man jene zahllosen Luther-Jubiläumsschriften verfaßte, mit denen man Front und Heimat überdeckte, in denen man Papst und katholische Kirche begünstigte und es ganz ungewöhnlich aussprach, daß dieser Krieg keinem anderen Zweck dienen sollte, als dem norddeutschen Protestantismus allüberall zur Ausbreitung und Befestigung seiner Herrschaft zu verhelfen, so daß selbst im protestantischen Lager Stimmen laut wurden, Befürchtungen ob der zu erwartenden Dinge im Falle unseres Sieges. Für all das bringt Griers Werk „Der deutsche Luther im Weltkrieg“ Tausende von Belegen! Da kann man auch sagen: Es ist ein Zeichen für die politische Ungeheuerlichkeit dieser Kreise, daß sie die Kluge so früh aus dem Sacke ließen, aber die Wirkung war nun einmal nicht aufzuhalten.

Die Zeitschrift der italienischen Jesuiten, „Civiltà Cattolica“, auf S. 13, „das amtliche Organ der päpstlichen Staatssekretarie“, stinkt auf S. 17 bereits zur Halbamtlichkeit herab, weil der Verfasser wohl selbst nicht weiß, was er soeben noch auf dieses Blatt hinaufgelassen hatte. Wieder werden ein paar Worte daraus vollständig aus dem Zusammenhang gerissen, hinten und vorne punktiert, damit

der Leser die Hauptsache nicht erfährt und der Anschein erweckt werden kann, dieses „Zitat“ sei sinngemäß echt. Da nun der „Civiltà Cattolica“ und damit mittelbar dem Vatikan „giftige Gehe“ vorgeworfen wird und auch die Verfertigung der „Lufitania“ herhalten muß, um in un begründeter Weise dem Papste eins anzuhängen (der auf den Fall „Lufitania“ nicht Bezug genommen hat), genügt es, zu erinnern, daß es die „Civiltà Cattolica“ war, welche in Sest 1895 vom 5. Februar 1921 gerade in Bezug auf den Fall „Lufitania“ und die Zeugenaussagen des Polizeidirektors Dudley Field Malone, daß das Schiff 4500 Kisten Munition an Bord hatte, schrieb: „Die Opfer der „Lufitania“, die man bisher deutscher Grausamkeit zugeschrieben hatte, müßten daher in Wirklichkeit der angelsächsischen Zivilisation zugeschrieben werden.“ Und gerade wegen der Zurückhaltung, die sich Papst Benedikt XV. in seinem Urteile seimezeit über die Verfertigung der „Lufitania“ auferlegt hatte, wurde seine Unparteilichkeit von der Entente-Presse am allerhöchsten angegriffen. Uebrigens wird dieses Kapitel „Der Vatikan und die kriegführenden Parteien“ durch die Kindererleichteit, es sei ein Beweis gegen die Neutralität des Papstes im Kriege, daß die halbamtliche italienische „Agenzia Stefani“ eine von ihm stammende Äußerung verbreitet hat! Glaubt gelogen ist der Kaufhandel der Aufhebung des Jesuiten-gehezes und das dadurch von der Reichsregierung angeblüh erkaufte Schweigen des Papstes über den U-Boot-Krieg; weder Papst noch Reichsregierung haben sich da etwas „abkaufen“ lassen; Beweis weiß natürlich die Schrift keine für ihre Behauptungen zu bringen. Ebenso schlecht kommt die Wahrheit bei der Behandlung des Luftkrieges weg. Man verschweigt einfach, was der Vatikan zu unseren Gunsten an Vorstellungen bei Frankreich getan (s. die amtlichen Schreiben vom 15. Juli, 5. und 9. September 1917, veröffentlicht in „Köln. Volksztg.“ vom 13. April 1918), um die Kluge in die Welt setzen zu können: Von päpstlichen Protestschreiben zu unseren Gunsten war keine Rede. Amtliche Vorstellungen bei Frankreichs Regierung waren aber unmöglich, seitdem die französische Regierung selbst die amtlichen Beziehungen zum Vatikan abgebrochen hatte. Das gleiche gilt von den Deportationen. Er hat sich zugunsten der deportierten Belgier verwendet, die gegen den Willen des Kaisers von der Heeresleitung zurückgehalten wurden; was der Papst für die verschleppten Diktoren getan, verschweigt man, um es ihm zum Vorwurfe machen zu können.

So ist auch der Abschnitt über die Beteiligung des italienischen Meeres am Kriege wörtlich der Schrift des Evangelischen Bundes „Papst, Kurie und Weltkrieg“ entnommen, nur hat man diesmal schamhaft seinen Gewährsmann verschwiegen, seit ich über diesen im „Bayerischen Kurier“ vom 1. Mai 1924 geschrieben habe: „Daß das antijemittische Gehörnen der Herren Urdeutschen (damals die „Großdeutsche Zeitung“, D. V.) sich ausgerechnet auf einen Frankfurter Juden beruft und auf dessen Worte schwört, ist zum mindesten höchst eigenartig. Herr Dr. Claar (auf S. 47 als Verfasser genannt) stand bei Kriegsausbruch in italienischem Solde; gleichzeitig schrieb er in deutscher Sprache im „Popolo Romano“ deutschfreundliche Artikel; dann überredete er nach Lugano, wirkte in österreichischem Solde gegen Italien und gleichzeitig in italienischem Solde gegen Deutschland.“ Uebrigens wird dieses Zitat zwar in Anführungszeichen angeführt, seinem Wortlaut nach ist es aber

ebenfalls verfälscht, weil sich die Hintermänner vom Evangelischen bewußt waren, die von mir damals geforderten Beweise für ihre unwahren Behauptungen nicht erbringen zu können. Gerade dies beweist, daß die Schrift ein Erzeugnis dieser Geheimorganisation ist!

Der neue Bundespräsident Dr. Döhring hat in München auf der Generalversammlung behauptet, einem Deutschen stünde der Kardinalshut schlecht an; trotzdem jammert auch diese Schrift wieder zum Steinerweichen, daß wir Deutschen nicht genug Kardinalshüte haben. Wann, so fragen wir, hat Papst Benedikt XV. in bezug auf die Berufung des Fürstbischofs von Breslau in das Heilige Kollegium gesagt, sie „sei eine Begünstigung der Mittelmächte“ und habe deshalb unterbleiben müssen?

Warum werden den Worten des Papstes bei der Vertretung der drei französischen Kardinalshüte, die in Fettdruck wiedergegeben werden, nicht jene gegenübergestellt, die er bei gleicher Gelegenheit, wo es sich um die Kardinalshüte Faulhaber und Schulte handelte, gesprochen hat? Weil sie genau dasselbe an die Adresse der deutschen Katholiken besagen! Und dann beachte man, daß der Papst sagte: „Es freut uns, das Band, mit dem das katholische (also nicht das atheistische der Herren Clemenceau, Briand, Poincaré, Serriot u. s. w.) Frankreich mit dem St. Stuhle verbunden ist, fester angezogen zu haben!“ Und er schließt mit dem klaren Worte: „Mögen sich die Laten Gottes durch die Franken erneuern!“ Die Laten Gottes, nicht die seines Widerparts, des Satans!

Ueber den Schlusssatz des Kapitels nur ganz wenige Worte. Während die Liebeshätigkeit des Papstes zugunsten der Mittelmächte Bände füllt, hält man sich einfach ihnen gegenüber die Augen zu, um sagen zu können, er habe nichts getan. Hier feiert wieder einmal die Unehrlichkeit Triumphe.

England.

Zum Tode Buchanans.

London, 22. Dez. Dem am letztvergangenen Samstag verstorbenen letzten englischen Botschafter in Rußland widmen die Blätter ausführliche Nachrufe. Es ist dabei bemerkenswert, daß alle Kommentare über den Kriegsausbruch und die Rolle, die Buchanan damals gespielt hat, sich vollständig ausschweigen. Es werden lediglich seine unablässigen Bemühungen rühmend hervorgehoben, Rußland während des Krieges bei der Stange zu halten und dafür zu sorgen, daß aus ihm das Höchstmaß an Leistungen für die alliierte Sache herausgeholt wurde. Die Blätter beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Ausbruch der russischen Revolution und den Verfassungen Buchanans, den Zaren vor der drohenden Gefahr zu warnen, wobei sie sich auf die 1923 unter dem Titel: My Mission to Russia veröffentlichten Memoiren stützen. Das einzige Blatt, das — nicht in den allgemeinen Lobeshymnus auf Buchanan einstimmt, ist das Labourorgan Daily Herald, das von ihm sagt, er sei nicht ein Mann von viel Charakter gewesen. Das Blatt zweifelt auch seine intellektuellen Fähigkeiten an, wobei es als Beispiel anführt, daß Buchanan in seiner achtjährigen Amtszeit als britischer Botschafter in Rußland die Sprache des Landes gelernt habe, er habe nicht einmal russisch lesen können.

Um das Erbe der Drenwendts.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Erich Genstein.

24) Andrea war gegen Abend zu Frau Hartwig in den ersten Stock hinabgegangen, um ihr für ein überaus gutes Theaterbillet zu danken. Nach einer Viertelstunde kam sie leichenblass und verstört in Begleitung Garpners zurück. Auf Frau Rosensteins Fragen, was ihr denn geschehen sei, antwortete sie völlig geistesabwesend mit „nichts, Mutter, nichts.“ Sie schloß sich in ihr Zimmer ein. Willy Rosenstein, der Nachdienst hatte, kam erst am nächsten Morgen heim. Er ist seit damals ein gänzlich veränderter Mensch, ohne daß seine Mutter herausbekommen kann, warum. Das seltsame aber ist, daß Andrea zwei Tage später, ohne ihren Angehörigen die geringste Aufklärung zu geben, spurlos verschwand. Während Frau Rosenstein Einkäufe besorgte, reiste sie heimlich ab, und ließ nicht zurück, als ein Bilet, in dem sie ihre Pflege-mutter beschwor, um Gotteswillen keine Anzeige von ihrem Verschwinden zu machen, noch auch nach ihr zu forschen, denn beides würde sie zwingen, sich zu töten. Man möge sie vergessen und ihr glauben, daß sie nicht anders handeln konnte. Eine Woche kündigte auch Herr Garpner sein Zimmer. Frau Rosenstein kann sich dies alles nun nicht anders erklären, als daß Andrea die Fäden um Garpners willen verflocht, daß sie irgendwo als seine Geliebte lebt — denn Garpner ist ja verheiratet — und daß Willy, der davon weiß, sich darüber bis zur Verzweiflung ärgert. Ich aber denke anders über die Sache. „Und warum erzählen Sie mir diese seltsamen Geschichten? Was hat sie mit der Schmidt zu tun?“ „Sehr viel, wie ich vermute, seit ich herausstellte, daß ihre Papiere gefälscht sind. Durch meinen Vertrauensmann, der mir diese Tatsache mitteilte, erfuhr ich weiter, daß ein Teil der beschlagnahmten Papiere aus Frauensheim Schmidt Besitz mit A. R. gezeichnet ist. All diese Stücke sind in Düsseldorf gekauft. Was sich die Schmidt später hier in Berlin anschaffte, ist überhaupt nicht gezeichnet, was ich, nebenbei bemerkt, für einen Beweis halte, daß sie wohl gezeichnet, unter falschem Namen hier auftrat, es jedoch aus Wahrhaftigkeitsgefühl verschmähte, den Betrug weiter auszuweihen, als unumgänglich nötig war. Nachdachte behauptet, wie Sie sagten, die gefundene Leiche sei nicht die der Schmidt, und ich bin jetzt geneigt, ihm zu glauben. Nun beachten Sie, bitte, die seltsame Übereinstimmung ihres spurlosen Verschwindens hier mit dem ebenso spurlosen und unerklärlichen Verschwinden Andrea Rosensteins in Düsseldorf. Dazu kommt noch folgender Umstand: überall, wo ich Erkundigungen über Baron von Drenwendts Enkelin einso, stieß ich auf die Spur eines Unbekannten, der vor mir die gleichen Erkundigungen eingezogen hatte. Ich dachte anfangs an Garpner. Aber die Beschreibung will nicht recht stimmen. Dagegen weist die Beschreibung meines unbekannten Vorgängers verblüffend auf Adolf Lauterbed hin. Und wir wissen ja auch, daß dieser junge Mann in der letzten Zeit geheimnisvolle Reisen ohne Angabe des Zweckes und Zielens unternahm, daß er irgend einem Geheimnis nachforschte. Wenn Sie all diese Punkte zusammenhalten, müssen Sie, wie ich, doch auch auf die Vermutung kommen, daß Andrea Rosenstein mit Nela Schmidt ein und dieselbe Person ist. Meinen Sie nicht?“

12. Kapitel.

Gegen Abend fuhr Holly, wie er sich vorgenommen, nach Wiesental. Es hatte zu regnen aufgehört, aber der Nebel lag so dicht, daß Bäume und Häuser aufseiten der Bahn wie mit Tüchern verhüllt schienen. Desto gemüthlicher mutete das warme, geheizte, hellerleuchtete Wohnzimmer des Schlosses den Eintretenden an. Die ganze Familie bis auf Baron Andreas war dort versammelt und begrüßte Holly herzlich. Aber er merkte doch gleich, daß nicht alles so war wie sonst. Baron David schien zerstreut, Valentin blickte öfter verstört auf die Uhr, und Lante Sabine sowie Melanie hobten bei jedem zufälligen Geräusch im Hause aufhor-

chend den Kopf. Dabei sah Melanies Gesicht ganz blaß aus, und der Blick, den sie zuweilen wie hilflos auf ihn richtete, griff Holly ordentlich ans Herz. Sollte es einen Streit gegeben oder was war sonst geschehen, Vielleicht wieder etwas zwischen Valentin und Andreas? Frau Ludowika arbeitete ansetzend völlig ruhig an einer mühsamen Kongressarbeit, deren Fäden sie von Zeit zu Zeit halbblau nachschaltete. Das Gespräch schleuderte sich mühsam über gleichgültige Dinge. Als es sechs schlug, trat Rosa ein und fragte, wo zum Tee gebett werden sollte.

„Hier,“ antwortete Baron David, „aber warten Sie nur noch. Es ist ja schon frostfester; er muß gleich kommen.“ „Onkel Andreas ist nämlich noch nicht daheim, obwohl er gleich nach Tisch forging, um zu fischen, und um vier Uhr schon zurück sein wollte,“ erklärte Melanie dem neben ihr sitzenden Holly. „Wir sind schon alle ganz besorgt. Es ist doch so neblig draußen, daß er ja längst nichts mehr sehen kann.“ „Andreas erklärte doch mittags, das sei das beste Wetter zum Fischen,“ warf Frau Ludowika gleichmüthig hin. „Er wird eben weiter hinausgegangen sein und sich verpaßt haben.“

Baron David sah seinen Kammerdiener fragend an. „Aber Sie besahten den Herrn Baron ja noch ein Stück, Rosa, und sagten, er habe nur bis zur Mühle wollen, nicht wahr?“ „Ja, Euer Gnaden, so sagte der Herr Baron; bis zur Mühle am Fluß. Er meinte, bei dem Nebelwetter würden die Karpen besonders gut beißen.“ „Von der Mühle müßte er längst zurück sein,“ murmelte Baroness Sabine.

geglaubt wird aus... in Stube und Diele... im nördlichen... untertage aus... sagd geht durch die... und Schneegestöber... (Zwerg) rittlich... die Dint“, ein nie... von Begebenheiten... „Es ist hübsig... „Stellen“ an der... chen auch Gelehrter... e Feder. Das sind... die einft den Grenz... in H. Zeit wieder... „Waagegehers“... Drenburgischen zu... gegen, den getrimm... das zumeist den Tod... die in diesen Jahren... man die Minder im... me sprechen hören;... Unheil. Auch Orest... Jahres Wetter... in Anlehnung an... Zeit. Gewisse Tage... einigen katolischen... (oder Raubnächte),... und Ställe an die... ugen, zum Schutz... As de Tid an... nan willigten.“ Er... Zeit mordend und...

12. Kapitel. Gegen Abend fuhr Holly, wie er sich vorgenommen, nach Wiesental. Es hatte zu regnen aufgehört, aber der Nebel lag so dicht, daß Bäume und Häuser aufseiten der Bahn wie mit Tüchern verhüllt schienen. Desto gemüthlicher mutete das warme, geheizte, hellerleuchtete Wohnzimmer des Schlosses den Eintretenden an. Die ganze Familie bis auf Baron Andreas war dort versammelt und begrüßte Holly herzlich. Aber er merkte doch gleich, daß nicht alles so war wie sonst. Baron David schien zerstreut, Valentin blickte öfter verstört auf die Uhr, und Lante Sabine sowie Melanie hobten bei jedem zufälligen Geräusch im Hause aufhor-

chend den Kopf. Dabei sah Melanies Gesicht ganz blaß aus, und der Blick, den sie zuweilen wie hilflos auf ihn richtete, griff Holly ordentlich ans Herz. Sollte es einen Streit gegeben oder was war sonst geschehen, Vielleicht wieder etwas zwischen Valentin und Andreas? Frau Ludowika arbeitete ansetzend völlig ruhig an einer mühsamen Kongressarbeit, deren Fäden sie von Zeit zu Zeit halbblau nachschaltete. Das Gespräch schleuderte sich mühsam über gleichgültige Dinge. Als es sechs schlug, trat Rosa ein und fragte, wo zum Tee gebett werden sollte.

geglaubt wird aus... in Stube und Diele... im nördlichen... untertage aus... sagd geht durch die... und Schneegestöber... (Zwerg) rittlich... die Dint“, ein nie... von Begebenheiten... „Es ist hübsig... „Stellen“ an der... chen auch Gelehrter... e Feder. Das sind... die einft den Grenz... in H. Zeit wieder... „Waagegehers“... Drenburgischen zu... gegen, den getrimm... das zumeist den Tod... die in diesen Jahren... man die Minder im... me sprechen hören;... Unheil. Auch Orest... Jahres Wetter... in Anlehnung an... Zeit. Gewisse Tage... einigen katolischen... (oder Raubnächte),... und Ställe an die... ugen, zum Schutz... As de Tid an... nan willigten.“ Er... Zeit mordend und...

Albanien.

Der Umsturz in Albanien.

Belgrad, 26. Dez. Unablässig des mit der Einnahme Tiranas durch Ahmed Zogu beendeten Umsturzes erklärt der Außenminister Nikschitsch, daß Südslawen im Einvernehmen mit Italien nach wie vor die strengste Neutralität einhalten werde, da zu einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Albaniens keine Veranlassung vorliege. Südslawien sei bestrebt, die freie Entwicklung des selbständigen Albaniens zu fördern.

Belgrad, 26. Dez. Der bulgarische Ministerpräsident Zankow ist hier eingetroffen. Bald nach seiner Ankunft stattete er persönlich sowie dem Außenminister Nikschitsch Besuche ab. Eine Gruppe Studenten demonstrierte vor dem Bahnhof, was Veranlassung zu dem Gerüchte gab, daß auf Zankow ein Attentat geplant sei. Drei Studenten wurden verhaftet. Nach einer offiziellen Mitteilung wurde mit Zankow die kommunistische Gefahr erörtert und dabei festgestellt, daß eine Verständigung zwischen Südslawien und Bulgarien bei gutem Willen leicht möglich sei. Das südslawische Botschaftsmitglied ist infolge in Paris eingetroffen.

Ägypten.

Die Auflösung des ägyptischen Parlaments.

Kairo, 27. Dez. Der Premierminister erklärt in einem an den König gerichteten Schreiben, in dem er dem König den Rat erteilt, das Parlament aufzulösen, das Parlament werde von der dem früheren Kabinett nahestehenden Partei beherrscht. Die Auflösung sei deshalb notwendig. In dem Schreiben wird der Mehrheit des Parlaments der Vorwurf gemacht, daß seine Handlungsweise nicht verfassungsmäßig sei; es wird darin weiter erklärt, daß die nationalen Bestrebungen nicht das Wohlstand irrend einer Partei sei und das Volk aufzufordert, weise Männer zu wählen, in deren Händen das künftige Schicksal der Nation nicht gefährdet sei.

Indien.

Die Konfessionskonferenz in Indien.

Belgram (Provinz Bombay), 26. Dez. Die von der Konfessionskonferenz gestern angenommene Entschließung bezeichnet das Vorgehen der britischen Regierung in Ägypten als eine Schmach, begründet die Erfolge der Riffente in Marokko und betont, daß die Unterstützung der Spanier durch die Engländer nach den Franzosen als eine gegen den Islam gerichtete Feindseligkeit angesehen würde.

Chronik.

Baden.

M. Langenbrücken, 27. Dezember. (Unser Kirchenchor) hat an Weihnachten seine aus der herrlichen Festmesse von Hilfe unter der Leitung von Herrn Hauptlehrer Stiel zur Ausführung gebracht; ebenso durften wir ein gar schönes vierstimmiges Stimmlied von P. Bipp vornehmen. Die Feier hinterließ bei allen Kirchenbesuchern einen tiefen Eindruck.

Schutterwald, 27. Dezember. (Ergebnislose Bürgermeisterwahl.) Die am letzten Sonntag vorgenommene Bürgermeisterwahl verlief vergeblich. Die Wahl wurde als vergeblich erklärt. Wenn auch die dritte

Wahl keine Entscheidung bringt, erhält Schutterwald einen kommissarischen Bürgermeister. Erbsberg, 27. Dezember.

(Als Weihnachtsgabe) hat die Stadtverwaltung an die Veteranen des Feldzuges 1870/71 einen Betrag von 15 Mk. pro Kopf verteilt. Es leben noch acht Kriegsteilnehmer am Ort. Auch der Bezirkskassenfond war durch besonderes Entgegenkommen der Industrie und Banken sowie einzelner Bürgervereine in der Lage, seine Weihnachtsgabe zu spenden und zwar 20 Mk. für jeden Veteranen und 15 Mk. für jede Witwe.

Willingen, 27. Dez.

(Starke Konkurrenz.) Vegetarier für die Sachlage ist die Tatsache, daß die erst vor einem Jahr gegründete Vegetariervereinigung der Müller wieder auseinandergefallen ist. Ebenso ist die beabsichtigte Zwangsvereinigung der Kräfte nicht zustande gekommen, da sich die Mehrheit der Mitglieder dagegen ausgesprochen hat. Diese Erscheinung dürfte mit der starken Konkurrenz ihre Erklärung finden, die die Verbindung und lieber zu kleineren Kreisen etwas verdient, als durch Zwangspreise nicht.

Böhrenbach, 27. Dez.

(Im Bau der Zälpener Böhrenbach) im Binschlag ist man jetzt bei der vierten Etappe angelangt. Der erste Spatenstich erfolgte im Jahre 1922, die Grundsteinlegung im Juni 1924 und die Inbetriebnahme des Kraftwerkes Mitte Dezember 1928. Die vierte Etappe wird jetzt mit der Aufzählung des Binschlages innerhalb der Sperrmauer begonnen werden können. Angesichts der Witterung dieses Herbstes und Winters wird zur Ausführung genaue Zeit nötig werden. Die jetzt liegenden Gemölde der Mauer erheben sich 14 Meter über der Talsohle. Die Staustufe wird mit rund zehn Metern bemessen. Die Hochwasserentlastungsanlage kann in der Strecke 46 Kubikmeter Wasser durchlassen.

Singen, 27. Dezember.

(Donauüberfischung.) Aus Singen-Hohenwiel wird uns geschrieben: Die Heidereten zwischen Württemberg und Baden in Sachen Donauüberfischung scheinen sich immer mehr auszuweiten, denn im Jahresausblick des württembergischen Landtages erklärte der Minister des Innern unter Zustimmung aller Parteien, Württemberg werde, wenn es in der Donauüberfischung mit Baden zu keiner Verständigung komme, den Rechtsweg beschreiten. Durch die Donauüberfischung wird bekanntlich die Fischquelle, die 7000 Stundenliter liefert und die stärkste Quelle Deutschlands ist, gebildet; zahlreiche an der Aach liegende Industrien und Mühlen würden direkt ohne Betriebsstoff sein, wenn das Donauwasser, das merkwürdigerweise auf der badischen Seite verbleibt, abgefangen und in ein anderes Gebiet geleitet würde. Es wird bestritten, daß die Quelle, die im Park des Fürsten von Fürstberg in Donauüberfischung entspringt, mit der eigentlichen Donau Gemeinschaftliches hat, da dieses Wasser verbleibt und durch die Aachquelle wieder zum Vorschein kommt. Auf der badischen Seite wird man auf der Einhaltung solcher alten Naturgesetze mit Nachdruck bestehen wollen. Jedenfalls kann man mit Interesse den Ausgang dieser Streitfrage entgegensehen. (Am Ende gibt's doch noch Krieg zwischen Baden und Württemberg! S. Schr.)

Willingen, 27. Dezember.

(Fälliger Sturm.) Hier hätte ein gefährlicher Landsturm zu unglücklich von der Oberseite in die Scheuer herab, daß der Tod bald darauf eintrat.

Kriegsgräberfürsorge.

In dem soeben erschienenen Dezemberheft der Kriegsgräberfürsorge ist die Gedenkreise für unsere Gefallenen, die der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V., am Valentinstag durch Rundfunk gesprochen hat, veröffentlicht. — Sodann bringt das Heft den ausführlichen Bericht eines Vorstandsmitgliedes des Volksbundes, das kürzlich die Kriegsgräberhöfe im Elsaß besichtigt hat. Eingehend werden unsere Kriegs-

gräber im Elsaß und die gewonnenen Eindrücke über die Stimmung in der dortigen Bevölkerung geschildert sowie Anhaltspunkte für Reisen durch das Elsaß gegeben. Der Volksbund hat mit diesem Bericht umfangreiches Material in die Hand bekommen und ist in der Lage, den Angehörigen der dort Bestatteten die sichersten Auskünfte über die Ruhestätten zu geben und durch die angeknüpften Verbindungen Sorge für die Pflege der Grabstätten zu tragen. Daneben enthält die Zeitschrift zahlreiche Berichte über den Zustand unserer Kriegsgräberhöfe im Auslande. — Dies inhaltsreiche Heft, das jedem Leser einen Einblick in die große, wichtige Arbeit des Volksbundes gibt, ist zu beziehen durch die Bundesgeschäftsstelle, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 17/18, die auf Wunsch Probehefte zur Verfügung stellt.

Aus anderen deutschen Staaten.

Unwiesbaden, 27. Dez. (Zu dem tödlichen Unglücksfall) der sich auf der Rhein-Hardt-Bahn ereignete, werden nach folgende Einzelheiten berichtet: Die beiden Schwestern Elise und Lina Dapp und die Margarete Bäcker sprangen, um rascher nach Bad Dürkheim zu kommen, auf die vorbeifahrende elektrische Straßenbahn. Elise Dapp und die Bäcker kamen auch auf den Wagen zu stehen, während der Dritten dies nicht gelang. Die beiden ersten glaubten nun, der Lina Dapp sei etwas gefahren und sprangen, unglücklicherweise, in der Fahrtrichtung ab. Beide kamen zu Fall. Die Bäcker erlitt nur leichte Verletzungen und Hauptverletzungen, die Elise Dapp dagegen wurde über 20 Meter weit geschleift und tödlich zugerichtet. Der Tod trat nach ganz kurzer Zeit ein. Wagenführer und Schaffner hatten von dem ganzen Vorfall nicht das Geringste bemerkt. Immer wieder fordert die Anstalt, auf folgende Dinge auf, oder abzugeben, Menschenleben, und doch wird die Anstalt immer weiter getrieben.

Kaiserslautern, 27. Dez.

(Schwere Verletzung.) Zwischen jungen Burden von Gumbach und Ulmet kam es zu einer regelrechten Schlägerei, bei der das Messer eine große Rolle spielte. Zwei junge Leute wurden durch Messerstiche verletzt, zwei andere erlitten schwere Schnittwunden, nachdem der eine davon die Wundheilung durchgebrochen worden war und dabei einen Beinbruch erlitt.

Hannover, 27. Dez.

(Im Saarmann-Projekt) hat sich eine Szene ereignet, die festgehalten zu werden verdient. Der vieljährige Wöbder, dem man gewiß keine jugendliche Empfindlichkeit nachweisen wird, ein Mensch, der fast ausschließlich mit Helären, Zuhältern und — seinen Opfern befaßt hat, empfand es als peinlich, daß bei der Erörterung irgendwelcher Dinge so viele Frauen anwesend waren! Sie müßten ja schamrot werden, meinte er; man sollte sie hinausgehen lassen. Der Vorsitzende war auch dieser Meinung. Er habe keine professionelle Möglichkeit, bei der Zulassung der Öffentlichkeit eines Unterschied zwischen Männern und Frauen zu machen, aber die Damen, die sich entfernen wollten, könnten gehen. Er lasse deshalb eine kleine Pause eintreten. Während dieser Pause ging keine der anwesenden Frauen weg. Und der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen wieder mit den Worten: Nachdem die anständigen Frauen den Saal verlassen haben, fahren wir in der Vernehmung des Angeklagten fort! — Ein derartiges Verhalten der Frauenwelt hat man auch in anderen Städten schon längst beobachtet können!

Aus dem Ausland.

Bern, 27. Dez. (Bundesrat und Goetheanum.) Der Ständerat hat seinerzeit ein an ihn gelangtes Gesuch des Schweizer Heimatschutzes über den Neubau des Anthroposophengebäudes in Dornach an den Bundesrat gemeldet. Dieser hat nun am Dienstag in dieser Angelegenheit Stellung genommen und beschlossen, an Dr. G. Böhlin in Basel, Obmann des Schweizerischen Bundes für Heimatschutz, ein Schreiben zu richten, in dem darauf hingewiesen wird, daß dem Bundesrat in dieser An-

gelegenheit keine Kompetenz zustehe, daß vielmehr die Kantone in solchen Angelegenheiten zuständig seien. Der Bundesrat würde es indessen bedauern, wenn an der historischen Stätte von Dornach ein Bau erstellt würde, der das Empfinden des Volkes verletze und das Landschaftsbild beeinträchtigen könnte.

Aus dem sozialen Leben.

In der Schwarzwalder Uhrenindustrie hat sich in der jüngsten Zeit eine weitere Neigung zur Verjüngung der Geschäftslage bemerkbar gemacht. Die letzten Betriebe, die bisher noch die verhängnisvolle Arbeitslosigkeit hatten, sind zur Vollbeschäftigung zurückgekehrt, jedoch nunmehr auf der ganzen Linie wieder normal gearbeitet wird. In einzelnen Betrieben ist die Beschäftigungslage so gut, daß man zu Überstunden geschritten ist.

Der Achtstundentag.

Berlin, 27. Dez. Im Mai 1924 hatte der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund eine Erhebung über die tatsächliche Dauer der Arbeitszeit unternommen, die 46 126 Betriebe mit 2 458 528 beschäftigten Personen erfaßte und die ergab, daß für etwa zwei Drittel der Betriebe und fast die Hälfte der beschäftigten Personen der Achtstundentag bestand, während der Rest der Beschäftigten länger arbeitete. Diese Erhebung wurde Ende November 1924 in einem der Erhebungen vom Mai im wesentlichen entsprechenden Umfang wiederholt, wobei sich herausstellte, daß der Arbeiter, der länger als 8 Stunden wöchentlich arbeitenden Beschäftigten auf 45,8 Prozent gesunken ist. Das Bild wäre zweifellos für den Achtstundentag noch günstiger, wenn nicht alle Kurzarbeitenden Betriebe bei der Zählung ausgeschlossen worden wären.

Bevorstehende Krisen im Saargebiet.

Saarbrücken, 27. Dez. Unter der Arbeiterschaft des Saargebietes gärt es. Die Zustände scheinen einer Krise entgegenzutreiben. Die letzten Deutschen Eisenbahngewerkschaften des Saargebietes, die in einer Sitzung den Streik beschlossen, falls die Regierungskommission die geforderten Lohnforderungen nicht binnen 14 Tagen erfüllt, darunter hat die Regierungskommission demüßigt, daß die Beschäftigten nur eine intermittierende Regelung. Die Verhandlungen um die endgültige Befreiung der Kohle sollen im Januar wieder aufgenommen werden. Auch im Bergbau steht man an Scheitern vor ernstlichen Lohnforderungen. Die Bergarbeiter haben am 15. Januar das Arbeitsverbot mit der Regierungskommission geltend gemacht. Wie es heißt, wollen die Bergarbeiter, falls die Bergwerksdirektion in Bezug auf Lohn und Arbeitsfragen kein Entgegenkommen zeigt, auch vor dem letzten gewerkschaftlichen Mittel, dem Streik, nicht zurückweichen.



Das Bild zeigt eine Frau, die ein großes Messer hält, mit der Aufschrift 'Lange Freude'.

„Tante hat recht,“ sagte Valentin aufstehend, „darum bin ich dafür, daß wir auch nicht länger warten, sondern nach Onkel Andreas suchen gehen. Wie leicht kann er sich in dem Nebel verirrt haben. Wenn es dir recht ist, Onkel David, rufe ich ein Dutzend Leute auf die Weine und schicke sie nach verschiedenen Richtungen aus. Ich selbst gehe mit dem Kutischer an den Teich hinauf. Es ist ja immerhin möglich, daß Onkel Andreas seinen Plan änderte und dort nach Karpfen angelte. Wir nehmen Fadeln mit und außerdem den Hüteputz, der mit seiner gelenden Stimme nach dem Verirrten rufen soll.“

„Sehr zweckmäßig,“ nickte der Baron beifällig, während Sabine und Melanie erleichtert aufatmeten. „Du das, mein Junge! Du bist ja recht. Andrea hat sich wahrscheinlich im Nebel verirrt.“

„Und ich werde mich der Streife am Flußufer anschließen,“ sagte Holly sich gleichfalls erhebend. „Haben Sie nur keinerlei Sorge! Wir finden ihn gewiß sehr bald. Baron Andreas ist ja ein ebenis gewandter als vorzüglichster und erfahrener Angler.“

Das war zur Verhöhnung Melanies gesagt, deren Blick angstvoll an ihm hing.

Dann entfernten sich die beiden Männer. Wenige Minuten später glühte unten im Nebel roter Fadelchein auf. Man sah undeutlich Gestalten sich hin und her bewegen, Menschen und hörte ihre gedämpften Stimmen. Dann drangen nur mehr einzelne Ausrufe, durch die man sich gegenwärtig verständigte, an Melanies Ohr, die, ein Licht um die Schultern, sich herabgeköhlten hatte und selbstredend unter der Haustür stand.

Vom Wirtschaftshof her kam jetzt Valentin mit dem Kutischer, den er erst nach längerem Suchen aufgefunden hatte.

Die Fadel hochhaltend, wies er nach den Hüteputz, eben an, voranzugehen und von

Zeit zu Zeit den Namen des Herrn Barons laut zu rufen, als Melanie auf ihn zuglitt.

„Nimm mich mit, Ball!“

Er schien halb freudig überfaßt, halb beflört, sie so plötzlich vor sich zu sehen.

„Du, Mela? Aber wozu? Du wirst dich erkälten. Du zitterst ja jetzt schon vor Kälte.“

„Das ist nur die Angst. Bitte, nimm mich mit! Ich halte es nicht aus daheim. Mir ist so schrecklich bang!“

„Aber, Kind? Wovor denn?“ lächelte er. „Schlimmstenfalls hat sich Onkel Andreas doch nur leichtig veranget und findet sich nun bei dem Nebel nicht heim. Etwas anderes kann doch gar nicht geschehen sein.“

„Ich weiß es nicht. Aber mir ist zumute wie damals an jenem Abend, wo wir alle vergebens auf Adolfs marketen. Auch damals lag mir solch eine unerklärliche Bangigkeit im Gemüt!“

Er blickte ihr einen Augenblick lang forschend in das blaue Gesicht und sagte kurz: „Gut. Dann komme also mit!“

Den Arm, den er ihr bot, lehnte sie ab. Stumm schritten sie vorwärts, erst durch den Park, dann zwischen Keden und Weiden aufwärts, bis nach einer kleinen halben Stunde der Teich vor ihnen lag.

Phantastisch spiegelten sich die Uferweiden beim Fadelchein in der schwarzen, reglosen Flut. Hier oben war der Nebel nicht so dicht. Man konnte die Ufer ringsum deutlich erkennen.

Nach sternerger keine gellende Anabensstimme über Gelübde an.

„Herr Baron! Herr Baron!“

Aber nichts antwortete. Nicht der leiseste Laut war zwischen seinen Aussen in der regennassen Landschaft zu vernehmen.

„Vielleicht ist ihm unwohl geworden,“ meinte der Kutischer. „Leuchten wir die Ufer ab!“

„Gut, leuchten wir die Ufer ab! Wir können dabei gleich sehen, ob er heute überhaupt hier getreten ist. Der feuchte Boden müßte jede Spur behalten haben.“

Valentin leuchtete, gebückt vorwärts schreitend, den ganzen schmalen Fußpfad, der am Teichdamm entlang führte, ab.

Vergebens. Nicht die kleinste Spur zeugte davon, daß hier heute ein Mensch gewesen war.

„Nun wollen wir quer über das Tal zum Fluß, um die anderen zu treffen,“ entschied Valentin. Das war fast eine Stunde Weges. Stumm wurde sie zurückgelegt, nur das tief zuweilen seine rufende Stimme hören.

Man erreichte den Fluß, etwas oberhalb der Mühle, ohne indessen die von Holly geführte Kolonne zu treffen.

„Wir müssen bei der Mühle anfragen, ob sie schon vorüber oder noch unterhalb derselben hindurch,“ sagte Valentin, nachdem er einen Augenblick überlegt hatte: „Marin, Sie können zu diesem Zweck vorausgehen, damit, wenn wir dann doch luftaufwärts müßten, das gnädige Fräulein sich nicht unnötig eremüdet.“

Der Kutischer eilte voraus. Aber Melanie, die keine Ruhe hatte und durchaus nicht stillstehen wollte, folgte ihm doch.

„Ich bin ja gar nicht müde,“ behauptete sie. „Kommt nur, Valentin! Wir erhalten dann rascher Befcheid.“

Eintönig rauschte der Fluß zu ihrer Linken; wie düstere Gespenster ragten die hohen Wände seiner Ufer in den Nebel, der so ein Drittel ihrer Höhe sichtbar ließ. Wäldchen hörten sie Stimmen vor sich, und im selben Moment tauchten auch die Mauern der Mühle dicht vor ihnen auf.

Melanie sah Richter und viele Menschen, die sich alle um einen Punkt drängten. Das

Mühlwerk, das sonst Tag und Nacht ging, stand still, und die Schleusen waren geschlossen.

Valentin fühlte seinen Arm plötzlich mit frompftaktem Druck umflannert.

„Dort — dort muß er sein!“ stammelte Melanie, während ihre Hände vor Frost oder Aufregung zusammenzuckten. „Lebend oder tot — tot —“

„Am Gottes Willen, Mela, was fällt dir ein? Wie kommst du auf so schreckliche Gedanken?“

Aber sie riß ihn nur stumm mit sich fort, dem Menschenfäuel zu. Da verpörrte ihnen plötzlich Dr. Holly den Weg. Er sah verblüfft aus und zog ohne weiteres Melanies Arm in den seinen, während er Valentin einen bedauerlichen Blick zuwarf.

„Kommen Sie mit mir, gnädiges Fräulein!“ sagte er sanft. „Dort drüben ist jetzt kein Platz für Sie.“

Sie starrte ihn einen Moment entsetzt an. Dann schrie sie laut auf.

„Loh? O, ich möchte es ja...“ Sie wäre zu Boden gefallen, wenn Hollys starker Arm sie nicht rasch umfassen und gestützt hätte.

Aber die Schwäche dauerte nur Sekunden. Dann sah sie Holly mit demselben entsetzten, vor Schreck wie versteinerten Blick an.

„Und — haben — Sie den Mörder — diesmal?“ murmelte sie.

Holly prallte erdrossen zurück.

„Aber gnädiges Fräulein! Von Wozd ist ja gar keine Rede! Ein Unglücksfall —“

„Wie geschah es?“ möchte sich jetzt Valentin ein. „Wo fanden Sie die Leiche, Herr Doktor?“

(Fortsetzung folgt.)

Maria stand wohl unter dem Baum, Sie hält ein Kind. Das Kind war von tauend am Es hing am Strug eine Dorn. Maria pflicht die Stach sich den und stand am und meint von. Von jeder Träne ein Dorn am Es und hoch das Dorn. Wie es den Dorn.

Zwischen

Zwischen den Jahren heimlich die einer langen Jahres. Die Nacht der hochglühenden überleiten von diesem Jahresende und Jahresbeginn den Jahren. Zwischen den Jahren gefunden, die das abnungsrecht sagen, dort geprägt? Sind lachten bis Neujahr? Losgelöst von Alltäglich der Ebene gemächlich nicht leiser, feierlich als alte Jahr nicht 30 Jahr nicht angefangen. Ichn Ende und Anfang. Ueber ihnen liegt ein Das Frühlicht dem junges im Stall zu Abendbröte eines langlaufes. Nach Schwel himmlische Gloria der durcgelert von dem einer ausfüllenden 30. Zwischen den Jahren nicht ganz zum Wertes (Glanz der Christbaum Tage des bestinnlichen die Feder hoch angelegt liegen soll unter ein Gebendelstein. Von der empfangen diese Bedeutung. Nach duftet das Haus luchen, noch liegen die nachtsbaum — aber das Das nahe, neue Jahr schlatter dir ins Haus, alten zu, der mit sein verständig und arm auf getreuer Begleiter durch Lage der langen und 30. Zwischen den Jahren Feleratagen. Das sind mit ihrer Weihnachtsachtung. Tage des Lichtes unter dem Christbaum findet hat sie sich auf Jugendzeit und Jugend neige bringt deutlicher Fragen, was unseres Schließen wir uns nicht Alltagsgetriebe, ruhen Stunden und Tagen wort auf letzte Fragen. Das holde Wunder neue Hoffnung gegebene Stillestehen, wie ein tie die Stille schwebt trotz Engels... etc. in terr voluntatis! Zwischen den Jahren

In der

Von Hans S. Fidi Harms hat in Sommersemester verteil Winter dem gab. Bal als Norddeutscher im trauffeste Buchstaben hat lebt, wo er den ganzen von Breteln ausgemess und die Schiffwerk in Bruder, der Angener, nem Zus fertig ist, soll übernehmen. — Das Band liegt in nachtschnee, und das Stensburger arg. Zu jeder Freund und Kamerader, Gang plüschlich. „Servus! Ich hab dich Quatsch! Was ich junge Schwägerin kein Weihnachts, weißt du natürlich vor Krüppelstisch möcht ich!“ „Rannst du. Aber Hellerwunder ist ja, wenn er noch Elter. „Ich geh nicht nach Schreits der Tiroler bist. „Mendert du damit Einwand des danes. „Sei still! Da es gut. Aber hilf dir, geln Kraut. Ich will Deuten weit, weit aus. „Wo war das mö. „In der Wilschön. „Sä hütet ein und me

Erziehung des Schlüchternwerkes der Landwirtschaft in der dortigen Gegend entstehen können. Auf dem Gelände des Vorjuchs und Lehrgutes Hordheim soll eine Lehrschule für landwirtschaftliche Maschinen eingerichtet werden, mit dem Hauptzweck, Schmeide in der landwirtschaftlichen Maschinenkunde auszubilden, ferner Maschinenlehre für Landwirte dort abzuhalten und Gelegenheit zur Reparatur von landwirtschaftlichen Maschinen zu schaffen. Zur Ausbildung von Lehrern sollen Vorkurse auf dem Vorjuch und Lehrgut Dorned und auf dem Gute des Grafen Douglas in Langenfelde eingerichtet werden.

Beschlossen wurde weiter die Abhaltung eines zweitägigen landwirtschaftlichen Fortbildungskurses in Freiburg am 29. und 30. Dezember, ferner die Veranstaltung einer landwirtschaftlichen Studienreise im Sommer 1925 nach Bayern. Zur Verbesserung und Verbilligung der Arbeit in landwirtschaftlichen Betrieben sollen auf den Vorjuch und Lehrgutern der Landwirtschaftskammer zunächst Versuche über Verbesserung der feldmäßigen Arbeitsmethoden in der bäuerlichen Landwirtschaft angestellt und später gegebenenfalls auch Kurse hierüber abgehalten werden. Gegen den hergebrachten Gebrauch einer arbeitslosen Vorfrist zur Regelung des Arbeitsverhältnisses in der Stadt Freiburg sollen keine Bedenken, dagegen wurde der Antrag im Vorjuch als nicht wünschenswert bezeichnet. Der Entwurf einer Satzung für die Gründung eines Landesgenossenschaftsbundes wurde gutgeheißen. Der Bebauung des Obstaues entsprechend ist geplant, für die Regelung der Belange des Obstaues einen besonderen Obstaubauschuss zu bilden. Die von der Kammer herausgegebene Ball-Monatschrift für Obst- und Gartenbau soll an die Mitglieder des Obstaubvereins zu besonderen günstigen Bedingungen geliefert werden. Ferner ist beabsichtigt, der obstaubtreibenden Bevölkerung, dadurch an die Hand zu gehen, daß man ein Landesobstsortiment aufstellt, in welchem die für die einzelnen Gebiete anbauwürdigen Obstsorten zusammengefaßt, beschrieben und in bildlicher Darstellung wieder gegeben sind. Diese Aufstellung soll später zu möglichst billigen Preisen jedem Interessierten zugänglich gemacht werden. Es ist zu hoffen, daß dadurch die Einkünfte der Obstaubzüchter und die Absatzmöglichkeit derselben, im Interesse der Erzeuger und Verbraucher allmählich verschärfen werden.

Bezüglich der Zollfrage sollen die Vorkläufe des Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau unterrichtet werden. Beim Obstaubertrag ergaben sich auf einzelnen Stationen Beanstandungen wegen der Art der benutzten Verpackungsmittel. Durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer sind die Schwierigkeiten teilweise der Reichsbahn behoben worden.

Handel u. Volkswirtschaft. Finanzielle Wochenschau.

Von Prof. Dr. Eustach Mayr, Heidelberg, Handelshochschule Mannheim.

Kreditversicherung u. Depositenversicherung. In einem gedruckten Schriftblatt mit dem Titel „Wirtschaftskrisis und Krediterschutz“ bringt ein Herr Walter Meuschel die Frage der Kreditversicherung in Erinnerung.

Die Zinssätze, welche mit Errichtung der Festwahrung von Zinswucher gefordert worden sind, haben es mit sich gebracht, dass die Schuldner vielfach nicht in der Lage waren, ihre Zinsversprechungen zu erfüllen. Für die Geldgeber, die solche Wucherzinsen hereinholen wollten, wäre selbstverständlich eine solche Versicherung sehr erwünscht. Für die Wirtschaft dagegen ist es durchaus abzulehnen, dass an sich unverrentbare Zinssätze auch noch versicherungstechnisch verkauft werden und die Wirtschaft dadurch weiter zu Ungunsten der mittleren und unteren Schichten des Volkes geschädigt wird. Ueberall, wo Zinssätze genommen werden, die im normalen Geschäft nicht vertreten werden können, müssen sie abgebaut werden. Das ist eine der wichtigsten Voraussetzungen des bis jetzt immer noch nicht erreichten Preisabbaues. Fast alle wichtigen Lebensmittel kosten heute immer noch das Doppelte des Friedenspreises und mehr und das kann gar nicht anders sein, solange immer noch so viel Geldzinsen genommen werden, insbesondere auch von privaten Geldgebern. Eine Kreditversicherung hat von dem Augenblick an eine volkswirtschaftliche Berechtigung, an welchem die Zinsen wieder eine vertretbare Friedenshöhe erreicht haben. Wenn dann der Geldgeber durch Entrichtung einer angemessenen Versicherungsprämie das Verlustrisiko von sich abzuwälzen sucht, so mag man das gelten lassen. Bei den heutigen Sätzen ist die Risikoprämie, die im Zins steckt, so groß, dass der Geldgeber ruhig das Verlustrisiko selbst tragen soll.

Wichtiger als die Kreditversicherung ist eine vom Verfasser in seinem Buche „Kapitalbedarf und Kapitalbeschaffung der Industrie“ im Jahre 1907/1910 erstmals vorgeschlagene Sicherung des Systems der indirekten Kapitalanlage, welches unsere moderne Wirtschaft kennzeichnet, nämlich die sogenannte Depositenversicherung. An diese ist heute nach den Erfahrungen aus der Inflation mit aller Aufmerksamkeit zurückzudenken. Eine allgemeine Auseinandersetzung über die Frage hat in den Jahren 1910 bis 1914 in der Tages- und Fachpresse schon stattgefunden und es wird vielleicht noch Gelegenheit sein, auf verschiedene Auslassungen der Tagespresse und der Versicherungszeitschriften zurückzukommen, welche zu dem damaligen Vorschlag des Verfassers eingehend Stellung genommen haben. Vorläufig muss jedoch betont werden, dass ohne die Wiederherstellung des durch die Inflation zerstörten Hypothekenrechtes auch an die Einführung der Depositenversicherung nicht gedacht werden kann. Weit fürchtbarer als die Zerstörung des Geldumlaufes, welche leicht wieder zu beseitigen ist, ist nämlich die Zerstörung, welche die Inflation durch die vorläufige Vernichtung des Hypothekenrechtes und die völlige Verwirrung der Gedankengänge der beteiligten Kreise angerichtet hat.

So wünschenswert an sich der Schutz der Geldleiher auch sein mag, und so erwünscht er den Banken, die ihn früher in der Form der von mir vorgeschriebenen Depositenversicherung abgelehnt haben, heute auch sein möchte, um ihnen die fremden Gelder der Depositenkundschaft wieder zuzuführen, ohne welche man keinen Bankbetrieb durchzuführen vermag, so sehr muss man es ablehnen, das Vertrauen der Geldleiher wieder in Anspruch zu nehmen, bevor nicht die Realrechte wieder in Ordnung gebracht sind. Dabei ist ein Neuaufbau ohne Wiederherstellung der alten Rechte völlig undenkbar. Man arbeite ja ständig darauf hin, die Sparer über die Wirkungen, die sich aus der Inflation für sie ergeben haben, einzulullen, aber dieser Versuch kann niemals gelingen. Der Betrug um klare Realrechte kann niemals einen Boden dafür schaffen, neues Recht darauf aufzubauen. Neues Vertrauen kann man nur wieder gewinnen und in Anspruch nehmen, wenn man das zerstörte Vertrauen wieder herstellt.

Station des Börsengebietes ohne Verpackung für 1 Pfund.

Nürnberg Hopfenmarkt, 24. Dez. Auf dem heutigen Hopfenmarkt wurden 50 Ballen zugefahren und 50 Ballen umgesetzt. Die Tendenz ist unverändert sehr fest. Markthopfen und Hallertauer 225—250 Mark.

Spiel und Sport. Sport an Weihnachten. Resultate.

- E. C. Freiburg — A. F. Mühlhausen 3:1.
- S. C. Freiburg — A. F. Mühlhausen 2:1 (Müdl. Spiel).
- Sportf. Freiburg — F. C. Zinsbrud 3:2.
- M. T. A. Badapelt — Fortuna Leipzig 5:1.
- M. T. A. Badapelt — Guts Muts Dresden 1:0.
- Niders Offenbach — Mühlberger F. B. 2:1.
- Januar 08 — Eintracht Leipzig 2:0.
- Germ. Frankf. — Eintracht Leipzig 1:1.
- Sania Prag — Breiten Esen 4:0.
- S. B. Fürth — M. B. B. Minden 2:1.
- S. B. Fürth — Hamborn fomb. 4:1.
- Wajas Badapelt — Warmen fomb. 3:1.
- Wajas — Köln 07 2:1.
- Arminia Bielefeld — Leipzig 1:0.
- Fortuna Düsseldorf — Gola Gsch (Luzemb.) 2:1.
- Reizig 05 — A. S. XIV Paris 6:2.
- Hamburgr. S. B. — Solingen Kiel 1:1.
- Union Bistow Prag — Chemnitz 2:1.
- Dresden S. C. — Bistow-Prag 3:0.
- Altona 08 — Hamburgr. S. B. 3:2.
- F. V. Nürnberg — Borussia Fulda 2:0.
- Oesterreich — Spanien 1:2.
- F. V. S. Frankfurt — Borussia Neunkirchen 2:1.
- Karlsruher F. B. — Borussia Neunkirchen 6:3.
- F. C. Nürnberg — D. F. C. Prag 1:1.
- Wader Mühlbach — Gradianski Karak 2:1.
- Borussia Neunkirchen Jan. — Karak. F. B. Jun. 3:0.
- Karlsr. F. B. Jun. — Germania Worms Jun. 1:0.

Gesellschaftsspiel.

Für den zweiten Feiertag hatte sich der Karlsruher F. B. keinen geringeren Gegner als die Borussia Neunkirchen, den leistungsfähigsten Teammeister, verpflichtet, der seine Anziehungskraft auf die Karlsruher Sportgemeinde nicht verfehlte, aber durch auf nicht sehr hoher Stufe stehende Leistungen sehr enttäuschte. Um so angenehmer war die Hebertragung, die die Einheimischen heute ihren Angehörigen bereitet. Die Mannschaft führte ein Spiel vor, wie schon lange nicht mehr, und hätte nicht die zeitweise Schwächung der Halbfelder und der völlige Ausfall des Torwächters bedauern dürfen. Die Gäste begünstigt, so hätten diese heute eine katastrophale Niederlage in ihre Heimat mitgenommen. Die Mannschaften stellten sich Müller-Beierheim:

Carlsr.	Neunkir.
Naupp	Traub
Weida	Grote
Reeb	Kastner
Waltrath	Korik
Kraus	Fries
Schann	Beiler
Schmidt	Schmidt

In den ersten 20 Minuten ist der A. F. B. tonangebend, der Innensturm kombiniert prächtig und bringt ins Carlsr. in schmerzlicher Bedrängnis. Schon nach 7 Minuten blüht nach glänzender Einleitung Reeb, der an Kastner gibt, der erste Erfolg. Im Gegenzug überzieht der Borussia Halbfelder aus nächster Nähe das A. F. B. Mehrere A. F. B.-Ecken bleiben ungenutzt. Traub scheidet nach 20 Minuten aus, dadurch können die Gäste etwas aufkommen, einer der vielen, von der schlecht benutzten linken Sturmreihe vorgetragene Angriffe erbringt den Ausgleich und wenige Minuten später laubt ein halbkreisförmiger Schuss der A. F. B. im A. F. B. Die Einheimischen haben verhältnismäßig Reeb, können aber nicht verhindern, daß die Gäste bei Vorlagen Oberleins durch den Halbfeldler ihren Vorsprung erhöhen, derrängen aber kurz vor der Pause durch einen Schuß Bogels die Torhüter auf 3:2, nachdem Angelfeld als Ersatz für den ausgeschiedenen Traub eingetreten ist. Nach der Pause legen die Gastgeber ein Solittempo vor. Schon nach 4 Minuten verwandelt Reeb eine glänzende Angelfelds zum verdienten Ausgleich. Auf der anderen Seite rettet Finneisen im letzten Moment zur Ede. Bei ausgeglichener Spiel kommt A. F. B. zu einer Ede, die nach kurzem

Geplänzel von Reeb mit unheilbarem Kurzschuß demanbelt wird. Mehrere Schüsse des A. Innenstrios werden gefolgt oder landen im Aus, aber an der Latte. Nach 24 Minuten kommt eine nette Vorlage Mühlburgers zu Kastner, der im Carlsr. einen Bombenschuß in die Maschen des Carlsr. torwarts schießt. Derselbe Spieler endlich stellt nach längerer A. Hebertragung durch ein 6. Tor das Endresultat her. Borussia kommt nun etwas auf. Wieder ist Oberleins überflüssig, aber des A. Reeb Schuß über das verlassene Netz. Noch eine wunderbare Szene: Naupp muß abtreten wegen Verletzung, berührt aber vor Verlassen des Platzes, als Oberleins überflüssig ist, dadurch, daß er den nachfolgenden Schuß des durchgedrungenen A. Stürmers auf die Latte abwehrt, einen sicher scheinenden Erfolg der Gäste. Auf der Gegenseite noch veritable Verusche, die Torfala hinaufzuschrauben, ein unglückliches Schußped Mühlburgers, der aus kurzer Distanz das Tor nicht trifft, dann Schluß.

A. F. B. ist heute besser wie manche Oberliga-Mannschaft und dürfte bei Robitem können, wenn in der Postkonferenz, als auch bei erfolgtem Aufstieg in die Bezirksliga eine gute Rolle spielen. Heute fielen nur die Ersatzleute Weida und Oberleins ab. Das Innenreim gleichsam in puncto Schuß und Zusammenhalt. Große einer der besten.

Borussia enttäuschte. Der Vorwärt ein Berlager; einzig und allein r. Verteidiger, Mittelstürmer und Linksstürmer und Linksstürmer befreitigten.

Schiedsrichter: Müller-Beierheim gut.

Bergweihnachten 1924.

Im Som Schwarzwalde, 27. Dez. Das Carlsr. ist nach in den Bergen den erwarteten Verlauf. Die Voraussager der meteorologischen Stationen hatten ihre Voraussagen gefunden; denn die Witterung blieb, wie schon eine ganze Reihe Tage vor dem Feste, trocken und hell. Ganz besonders traf dies für die Hochlagen des Schwarzwalde zu. Der meiste Teil des Tages, den auch nicht ein Wölkchen oder ein Dunstschimmer zu trüben vermochte, währte sich über die fahlen, schneebedeckten Hügel, über welche warmer Sonnenstrahl flutete. Es nutzte gar nichts, an wie man aus den grauen kalten Tiefen und Täfern, wo der Nebel mochte und der Frost mächtigste Raufreifbildungen entstehen ließ, zur sonnigen und warmen Höhe emporkam. Was man beobachtet nicht glauben wollte, fand man an Weihnacht, am ersten Tage, wie am Giesentage, vollumfänglich bestätigt: Eine außerordentlich kräftige Temperaturumkehr! Zwar hatte auch in der Ebene der Frost ein wenig nachgelassen, jedoch hielt sich die Temperatur in den Morgenstunden immerhin auf 2-3 Grad unter Null und überließ am Tage den Gefrierpunkt nur wenig. Ganz im Gegensatz hierzu blieb die Luft im Gebirge warm und still. Die Berglagen oberhalb der Nebelhöhe, also über 400-500 Meter, hatten zum Teil überhaupt keinen Kältegrad und unterlag im Schatten 5-6 Grad Wärme, in der Sonne 20 bis 25 Grad Wärme. Je höher man aufstieg, je wärmer wurde die Luft. So bezeichnete auch über die Festtage die obersten Schwarzwaldberge die größte Wärme: der Feldberg, das Bergschorn, der Belchen und die nachbarlichen Höhenzüge zwischen 1200-1500 Meter eine Durchschnittstemperatur von mindestens plus 10 Grad untertags und 2-3 Grad Wärme des Nachts. Ununterbrochen blieb die Fernsicht ins Gebirge und auf die weiteren Fernen. Größtenteils erfuhr der Blick in die über und über beschneite aufsteigenden Tiefen; denn der langdauernde Nebel hatte in der Tat eine Raufreifbildung erzeugt, die einer geschlossenen Schneedecke sehr ähnlich. Man gelangte so förmlich aus dem Winter und Weiß

Pfarrer Neumanns Heilmittel
 Internat. Apotheke
 (Dr. Fritz Lindner)
 Karlsruhe, Kaiserstr. 80
 Tel. 458

„Das grosse Pfarrer Neumann-Buch“
 20 S., 20 Abbild. enthält jeder Leser, der seine Adresse einschickt von der Firma Ludwig Neumann & Co. nur 10 Pf. gratis und franco zugesandt Postkarte genügt.

Badisches Landestheater.

Tannhäuser.

Das es, was wir so oft betont haben, oberste Zeit ist, in unserer Oper unter einer starken und gleichmäßig führenden Hand neue Verhältnisse zu schaffen, dafür war diese Aufführung ein schlagender Beweis. Man pflegt anderwärts beratige Bemerkungen allerdings nicht im Rahmen von Vorstellungen zu führen, die ständigen Charakter tragen sollten. Dieser Charakter fehlte der Tannhäuser-Aufführung nicht nur völlig, sie zählt aber auch sonst zu den schönsten Aufführungen, die das Werk hier erlebt hat. Herrn Baren's Führung gebührt, mag man die Gattungsbezeichnung noch so sehr in Rechnung stellen, an Wert und Leben, die Tempel waren freidenklich, bis verschlept, wie denn jegliches befremdende Studium fehlte. Das dagegen auf der Bühne alles geklappt hätte, kann man wirklich nicht behaupten. Es gab hier Entstellungen, die selbst in den alljährlichen Aufführungen schief, hin unmöglich sind.

Als Tannhäuser gastierte Herr Straß von der Dresdener Oper mit im ganzen recht guten Erfolg. Der Sänger besitzt ein schönes, metallisches, sehr ausgiebiges Tenormaterial, dazu eine sehr geschickte und routinierte Darstellung. Man könnte in diesem Falle eine Verpflichtung nur empfehlen, obgleich wegen einer vom 2. Akt an zunehmenden Indisposition die Beurteilung des Gesanges nicht ganz leicht war. Die Elisabeth sang Frau Drff-Solcher vom Stadttheater Mainz, ihre Elisabeth besaß gefällig und darstellerisch ein Niveau, das die Rainzer Oper wohl zu repräsentieren vermag. Die Stimme der Künstlerin zeigt von guter Kultur; sie ist in der Höhe leuchtend und tragfähig, wogegen die Mittelstimmigkeit diese etwas trocken und spröde anmuten. Den Hofmann sang unser aus seinem Mailänder Stu-

dienaufenthalt zu einem kurzen Urlaub heimgekehrte irische Bariton, Herr Weprau. Die Begabung mit dem unermüdlich vorwärtsstrebenden Künstler vermittelte, obgleich eine durch den Stimwandel verurteilte Indisposition, ein unbehinderte Ausgabe der schönen stimmlichen Mittel ein wenig beeinträchtigte, wieder die besten Einbrüche. Vielleicht zeigt gerade die wohlgeleitete Weiterleitung dieser Indisposition die gegangentechnischen Fortschritte, die der Künstler der italienischen Schule zu verdanken hat. Jedenfalls bestätigte sein edel gelungener Woffram auf neue, wohl schönes stimmliches Material dem Sänger eignet und was sich aus diesem Material bei einer entsprechenden letzten Ausstellung an hohen gefanglichen Werken herausheben läßt. Die sonstige Befehung des Wertes ist bekannt; daß sie einen sehr guten Tag hatte, kann man beim besten Willen nicht behaupten.

Die Fledermaus.

Ob die „Fledermaus“ gerade für den Weihnachtsspielplan einer Landesbühne prädestiniert ist, wird häufig bezweifelt werden. Allerdings, wo nichts anderes „steht“, ist guter Rat teuer, und schließlich ist die Anziehungskraft der unverwundlichen Fledermaus bis heute noch ungebrochen. Sie bedarf wirklich keiner Ausstaffierung mit Adöbelstücken und Modestraktionen, mit welchem „Clou“ offenbar der bedeutendste Tiefstand, auf dem wir glücklich angelangt sind, dokumentiert werden sollte. Wir halten diesen Mißbrauch eines Landeskulturinstituts zu Neufamezeden für eine unerhörte Leistung. Das Institut eines Derricht mit solchen Mitteln zugrätig gemacht! „We blin ich, ach, so tief gelunken!“ Früher hat man mit großer Kunst, mit der gefunden Anziehungskraft besser Vorstellungen seine Häuser gefüllt — heute ist die Fledermaus eben recht, um Neufame zu machen. — Wenn schon, denn schon, Verzicht

man schon Geldschuß und Kunst, dann wollen wir das nächste Mal auch bis ins Detail wissen, woher jener Stuhl, dieser Kuchelstein, dieser schide Darnhut, diese Gesellschaftstollette stammt. Im übrigen geben wir dafür gleich eine an uns gelanete Anregung weiter: Die Sachen gleich mit Breiten auszuzeichnen. (Die Künstler werden hoffentlich jovicl Richtig nehmen, daß man die Sachen dann auch ungeführt betragen kann.)

Im übrigen ist von der Aufführung nicht viel mehr zu berichten, als daß sie bemüht schien, mit der vorerwähnten Tannhäuser-Aufführung in erstinständiger Wettbewerb zu treten. Einige Ausnahmen — betannte Leistungen bewährter Kräfte — vermochten bei der Anerkennung, die man ihnen gemähren muß, nicht über diese Beere hinwegzuhelfen.

Die zärtlichen Verwandten.

Es ist kein Grund einzusehen, warum man den guten alten Pops Benedix nicht gleichberechtigt neben unsere modernen Lustspielautoren stellen sollte. Daß er einmal — in den sechziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts — zusammen mit Moser, Hummelhof, der Maritz und der Birch-Pfeiffer die Berliner Theater beherrschte, braucht noch lange nicht gegen den Stofflich gebiegenen und humanmäßig soliden Dramenfeinder Robert Benedix zu sprechen. Daß einige seiner Sachen noch um viele Nasenlängen den heutigen satirisch-moralischen Lustspielen voraus sind, zeigen „Die zärtlichen Verwandten“, um deren Ausgestaltung unser Landestheater sich vorhin dank verdient hat. Die Gefühlsverfälschung und tränenreiche Mischung, mit der die Theaterbeherzher seligen Angedenkens die Höflichkeit ihres Hofes und die Leere ihres witzlichen Vergnügens künstlich vollpumpten, wird hier aufs angelegentlichste Lügen gestraft und man möchte wünschen, daß nur halb jovicl Geist, Witz und Ge-

haltungskunst wie hier in den Köpfen unserer Rodernen indistiert wäre.

Frauen unter sich, Schwestern, Nichten und Tanten enthüllen hier die Geheimnisse ihres Nachtriebes, der schließlich vor der Umgarung des Mannes zu Kreuze zieht. Fremd hat die Karnele und sie eracht darum, daß verdiente Schwafel der „Witzverfälschung“ Schummerich, ein höher Windbeutel, ist die männliche Seitenhülz, dem vor lauter Brautheuerlei sämtliche Heiratssancen entgegen. Nur die brave Weisheit und Geistesfreiheitlich, wie im Märchen, mit einem Manne (oder einer Frau) belohnt. Diese Moral brachte eine ganz herabragende Darstellung zum äußersten janzlichen Ausdruck. Baron Raul Müller als Schummerich, der hier gleichsam die Hing seiner komischen Begabung gab. Von den Damen bot Eise Korman (Ryngard) ein höchliches Mutter einer krankenlebenden Jungfer, daneben waren ausgezeichnete Typen Marie Genter, Hansi Raffe, El. Frauenwörter, Charlotte Kunze und Elly Ruchhammer. Die männlichen Rollen sind (außer dem Schummerich) vom Autor weniger gut weggenommen, aber das Weibliche suchten aus ihnen S. Mühlberger, M. Groß, Alfons Maehle und der etwas gar zu reicherliche Fr. Reig zu machen. Fris Berg zeichnete für die tadellose Regie. Das Stück fand an beiden Weihnachtstagen vor gut besetztem Hause eine außerordentlich befällige Aufnahme. W.

Breiauschriften für einen Zeitungsroman.

Zur Erlangung eines hervorragenden deutschen Zeitungsromans haben die drei größten deutschen Zeitungen, das „Hamburgr Fremdenblatt“ und die „Münchener Neuesten Nachrichten“ 100 000 M. als Preis ausgeschrieben. Durch ein Breiauschriftenfall das Interesse unserer Breiauschriften und Schriftsteller wieder dem Zeitungsroman zugeleitet werden.

BOCK-BIER

in Friedensqualität zu verkaufen, ist erst ab 1. Januar 1925 gesetzlich zulässig. Unser Bockbier kann deshalb, weil es **besonders kräftig** eingebraut ist, erst vom **1. Januar 1925** an geliefert werden.

BRAUEREI SCHREMP-PRINTZ KARLSRUHE

Unübertrefflich
an Qualität und Leistungsfähigkeit ist die



Kappel-Schreibmaschine Modell II.

Alle Neuerungen! Leichter und ruhiger Gang! Tausende von Referenzen
Verlangen Sie Prospekte!

Erzeugnis der Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz / Sachsen.

Generalvertrieb für Karlsruhe:
J. Gg. Klaiss & Co., Stuttgart
Friedrichstrasse 13. S. A. 20081.

Öffentliche Versteigerung gegen Verzählung...
Kaufgegenstände vom dritten Vierteljahr 1924 und unanbringliche Frachtgüter, darunter Herrenfahräder, Photoapparate und 1 Nagel, 1 Koffer, 1 Kofferinstrumente, Schmuckstücke, Uhren, drei große Weinfässer, ein Gebetswörter für Auto und eine auf Station Fahr-Dinglingen als Pfand hinterlegte Uhr mit Kette werden am Montag, den 29. Dezember, den 30. Dez. 1924 und Dienstag, 13. Jan. 1925, vormittags 8 Uhr und nachmittags 2 Uhr beginnend, in dem Versteigerungssaal Karlsruhe Hauptbahnhof (Eingang Magauerbahnhof) meistbietend versteigert. Die besonders genannten Gegenstände werden am 29. Dezember 1924 von 10 Uhr vormittags an ausgedoten. Karlsruhe, 28. Dez. 1924 Reichsbahndirektion Materialamt.



Roter Tischwein

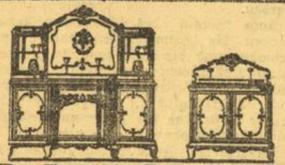
per Flasche Mk. 0.65 ohne Steuer.

Steiner GmbH & Co.
vormals
Adolf Steiner, Weingroßhandlung
Karlsruhe im Baden

Man verlange Preisliste.
Zu haben in allen Filialen der Firma Pfannkuch G. m. b. H. & Co., sonst
Karlsruhe 22, Telefon 1360.

Straus & Co.

Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
Fernsprechanschluss:
Für Stadtgespräche: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434, 4435, 4436, 4437, 4438.
Für Ferngespräche: Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905, 4906.
Für die Devisenabteilung: Nr. 4439, 4440, 4441.



Möbel

Jeglicher Art liefern in hocheleganter, gediegener Ausführung sehr preiswert.
Karl Thome & Co.
Möbelhaus Karlsruhe
Herrnstr. 23, gegenüber der Reichsbank
Franko-Lieferung auch nach auswärts.

Felle

Für Hasen - Kanin - Rehe
Füchse - Marder - Iltis
Wiesel - Dachse etc.
zahlt reell und
die höchsten Preise
Gr.-Schneiderei
Wilh. Zeumer
Kaiserstrasse 125/27.

In zweiter Auflage ist erschienen:

St. Konrads-Kalender für das Jahr 1925

Volkskalender der Erzdiözese Freiburg

Preis 60 Pfennig

„Gut badisch“ und „Gut katholisch“
heißt auch diesmal wieder die Parole!

Der neue Kalendermann Anton Sack hat es verstanden, den neuen Jahrgang seinen Vorgängern ebenbürtig an die Seite zu stellen, ihn sogar noch umfangreicher und vielseitiger zu gestalten, vier bekannte und geschätzte Künstler wie Otto Rückert, Augustin Kolb, Carl Sigrift, Conrad Scherzer haben sich bemüht, den Kalender recht reichhaltig und vorteilhaft auszustatten.
Die vier Kapitel:
„Grüß dich Gott mein Badner Land“
„Für Seele und Sonntag“
„Aus der Zeit für die Zeit“
„Allerhand Humor“

zeigen, daß unser St. Konrads-Kalender alles das bietet, was der Leser von einem Heimats- und Volkskalender verlangt. Im Anhang des vollständigen ein Jagd-, Fischerei-, Brüte-Kalender sowie ein ausführliches Märkte-Verzeichnis den Kalender.

In jede katholische Familie gehört unser
Diözesan-St. Konrads-Kalender!

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Badenia A. G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

[Dr. med. Ed. Schmitt] Spezialarzt für [Beinleiden]

Sprechstunden: 9 bis 11 Uhr und 2 bis 4 Uhr
Vorholzstr. 9 I. KARLSRUHE Vorholzstr. 9 I.

Ich bin ab
1. Januar 1925
zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen.
Dr. med. Reichenberg
prakt. Arzt
Kruhe-Belertheim, Marie-Alexandrastr. 20 Telefon 1692
Sprechstunden: 8-9, 3-5 Uhr. Samstags: 8-10 Uhr.

Wo kaufe ich meine PELZE

am billigsten beim
Kürschner Neumann
Erbprinzenstrasse 3
der sie selbst verarbeitet

Linoleum!

Große Auswahl! Billige Preise!
Fritz Mertel, Kreuzstrasse 25.
Verlegearbeit wird übernommen.

Kauft bei unseren Inferenten!

Schlafzimmer - Bilder

Preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen.
Schlafers Kunsthandlung, Kattlerstr. 38



Wir besorgen alle bankgeschäftlichen Transaktionen zu den kulantesten Bedingungen, insbesondere empfehlen wir uns für die Anlage von Spargeldern



RHEINISCHE CREDITBANK FILIALE KARLSRUHE

HAUPTGESCHÄFT: KAISERSTRASSE 90, ECKE RITTERSTRASSE - ZWEIGGESCHÄFTE: NIEDERLASSUNG MÜHLBURG, RHEINSTRASSE 44 - DEPOSITENKASSE AM HAUPTBAHNHOF (IM HOTEL REICHSHOF)

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK

KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN



FILIALE KARLSRUHE i. B. Kaiserstr. 76 (Am Marktplatz)

Aus der wertbeständigen Mark
zieht Nutzen, wer sie sicher und zinsbringend anlegt!
Unsere Scheck- und Sparkonten bieten hierzu Gelegenheit!

Die städtischen Badanstalten
Bierordtbad
und
Friedrichsbad
sind am 31. Dezember
auch über die Mittagszeit,
jedoch nur bis 5 Uhr
geöffnet.

Oststadt!
Wollen Sie Parfümerie, Toilette-
Artikel kaufen, brauchen Sie
nicht in die Stadt rein laufen. Sie
kaufen billig, das macht Spass,
bei
Karl Heil
in der Rudolfstr.
Moderner Herren-Frisier-
Salon.
Feinste Behandlung.
Grosses Lager sämtlicher Par-
fümerie- und Toilette-Artikel:
Spezialität Zahnbürsten,
Anfertigung aller Haararbeiten

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlsruhe 11 Karlsruhe 11
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393
Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
besucht alle in das Bankfach ein-
schlagenden Geschäfte.

Den elegantesten Maß-Anzug
fertigt Ihnen
Josef Goldfarb
Kaiserstraße 161 Ecke Herrenstrasse

Brennholz
trockene Ware, Buchen und Tannen, in
jeder Verarbeitung liefert ab Lager und
frei Keller zu billigsten Tagespreisen, die
Gemeinnützige Beschäftigungsstelle
Durlacher Allee 58 Kaiserne Gottesau
Telefon 5423.

Soeben erschienen:
Badnerland
Ein Heimatbuch von Hans Adalbert Berger
Mit Federzeichnungen von Wilhelm Müller
und einer Kunstbeilage nach einem Gemälde
von Hans Thoma. 412 S. Groß-Oktav. In
Leinwand geb. in Kunstlederband 5.50 M.
„Badnerland“ ist ein echtes reiches badisches
Familienbuch. Es enthält das Beste was
heimische Dichter und Schriftsteller in gebun-
dener und ungebundener Dichtung von der
Heimat zu erzählen haben.
Verlag von Friedrich Brandstetter
in Leipzig.

Wohnungstausch
Karlsruhe-München.
Geboten in Nr. 3 Zimmer, Küche, Bad. Gesucht
in Nr. 4-5 Zimmer, Küche, Bad. Offerte
unter O. F. an die Geschäftsstelle Adlerstr. 42.

Festhalle Karlsruhe

Großer Silvester-Ball

Musik-Kapelle Harmonie unter Leitung des Herrn
Direktor Rudolph

Im kleinen Saal
ab 9 Uhr

C a b a r e t t

unter Mitwirkung von Mitgliedern
des Landestheaters

Im Weinsaal

Silvester-Souper

Zischbestellung frühzeitig erbeten
Telefon 334 u. 4098 Eintritt M. 2,50

August Grimmer

Karten im Vorverkauf: Zigarrengeschäft Schmidt & Schenk,
Kaiserstr. 93, Grobbäckerei Dennig am Ludwigsplatz, Zigarrenges-
chäft Friedrich Töpfer, Ecke Rüppurrer- u. Kriegsstr., Stadtgarten-
Einknehmer Bronner am Stadtgarten-Eingang. An der Abendkasse M. 3.-

Besuchen Sie

bitte in Ihrem eigenen Interesse das

Baubund-Möbelhaus

Karl-Friedrichstr. 22, am Rondellplatz.

Durch Grosseinkäufe für unsere sämtl. Zweigstellen
in Baden bieten wir unserer werten Kundschaft

**aussergewöhnliche Vorteile beim
Einkauf durch grösste Auswahl**

Billigste Preise! Grösste Zahlungserleichterungen!

Lassen Sie sich vor jedem Möbeleinkauf
von uns kostenlos beraten!

Baubund-Möbelhaus

Bad. Baubund, G. m. b. H.

Karl-Friedrichstr. 22 (Rondellplatz), Fernruf 5157.

Kath. Gesellen-Verein

Am Sonntag, 28. Dezember und
am Neujahrstag, den 1. Januar,
abends 7/8 Uhr,
Sofien-Strasse 58 geben wir
das vier-aktige Mysterienspiel

Der Stern von Bethlehem.

Karten-Vorverkauf
bei Dohler, Dorer und an der Abend-Kasse.
Eintritts-Preise:
M. 1.30 / M. 1.- / M. —.80

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
Der Vorstand.



Colosseum

Täglich 8 Uhr abends
Das grosse Weihnachts-
Variété-Programm.

Allgemeine Ortskrankenkasse Karlsruhe Bekanntmachung.

Nach § 45 Abs. 1 der Kassensatzung sind
die Beiträge für die versicherungspflichtigen
Kassenmitglieder am 1. jeden Monats für
den rückliegenden Monat fällig. Als Ein-
zahlungstermin wird künftig für Arbeit-
geber, welche die Beiträge nicht nach jeder
Lohnzahlung, sondern allmonatlich zu ent-
richten haben, die Zeit vom 4. bis 10. jeden
Kalendermonats bestimmt. Die Einzahlung
erfolgt in der Weise, daß die Forderungsettel
am Schalter 9 in Empfang genom-
men und am Schalter 2 sodann bezahlt
werden.

Nach Ablauf des Einzahlungstermins
werden die säumigen Schuldner öffentlich
gemahnt und die nicht bezahlten Beiträge
durch Kassenboten gebührenfrei abgeholt.
Werden die Beiträge an den Kassenboten
nicht sofort beglichen, dann gilt die gleich-
zeitige Zustellung des Forderungsettel als
wiederholte Mahnung.
In letzterem Falle erfolgt alsbald ohne
Weiteres die Zwangsversteigerung, wobei der
Kassenvorstand berechtigt ist, Verzugszu-
schläge sowie eine Pfändungsanordnungs-
gebühr zu erheben. Die Krankenkassenbeiträge
sind bis zur vorchriftsmässigen Abmel-
dung zu bezahlen.

Karlsruhe, den 22. Dezember 1924.
Der Kassenvorstand: Verwaltungsdirektion:
W. Hof. R. Sigmund.

Für Vereine!

Geschenke zu Verlosungen
Glückshafenlose-Tanzkontrollen

Pokale / Sportfiguren / Diplome

Bernhard Müller, Kaisersstrasse 235

Geschenkartikel / Offenbacher Lederwaren

Bad. Landestheater.

Sonntag, den 28. Dezember:

Landestheater. 7-9 Uhr. (3.80). In
Nachm. 2. - 4. Uhr. (2.50). In
(2.50). der Neueinstudierung:

Das tapfere
Schneiderlein.

Abds. 6. - 9 U. (7.-).
Erl. Th. - G. I. Sond. - Gr.

Tosca
Die zärtlichen
Verwandten.



Erleuchtet einmal das
und Wissen. Frau
Dr. Dr. Dr. Beobacht
Gallen von höherer

Ronse

Der Vertrag

Die Vorkastert-
täger Sitzung beid-
ant vertragsmäßige
1925, nicht räumen
terkonferenz hat da-
daß sie sich die seit
schen Presse an Vaeta
einer Nichterfüllun-
tragsbestimmungen
solltes seitens Deu-
tlich Vorgehen ist
bedeutet letzten Gr-
einen Vertrags-
Reichsregierung un-
tief seit dem London-
derer Sorgfalt dar-
stierten Regierung
Deutschlands zur la-
Bestimmungen des
Augen zu führen,
selbst scheint sich in
ihres Beschlusses vol-
zu sein, da sie zur
Deutschland eine neu-
der nächsten Woche
aus dem Grunde,
glieder der Konfere-
darüber waren, wie
gegenüber Deutschlan-
soll. Es ist aber a-
schlechte Gewiss-
Regierungen,
dieser heissen Sache
kommen sondern ein-
wie die Vorkastert-
scheidung betrauten

Am überraschenden
das plötzliche U-
rioris, das auch in
politischen Kreisen e-
herborufen wird,
daß die angeblüh-
Deutschland zugehör-
letzten Ursachen für
politischen Haltung
gewesen sein können
Linie wohl Motive
Innenpolitik
lung ist im Laufe d-
seine einseitige Laie-
Vorgehen gegen Elsa-
den dauernden Anst-
stark erschüttert wor-
gen, daß der „Bloc
genbild schwerwiegend-
scheidungen seine S-
um gegen Herriot zu
ausholen zu können.
versucht Herriot, di-
und seine Partei an
Diese Angelegenheiten
bei seiner Innenpoliti-
können und wo er
Parteilgemeinschaft d-
mieren. Er findet sie
Gebiete. Deutschlan-
jeft des Schach-
„Bloc national“
der Linken. Dazu-
tes. Die Engländer
stark in Anspruch ge-
gelung des ägyptischen
anderen Streitfragen
kommt ihnen sehr ge-
sich seines Einflusses
ten begibt, um in de-
die für England im
tig sind, seine Vormac-
So schweigt Eng-
abjüngtungen Ve-
am 10. Januar Tafel-
es gleichzeitig
genüber Deutschlan-
nicht. Und Deutschlan-
tionsobjekt zwischen de-
Diese Tatsache wür-
so sehr in ihrer ganzen
ten, wenn wir ein
kabinet hätten. Wir
der französischen Link-
machen, die schrieb, da-
kabinet andere Beschli-
in Deutschland ein
Linie gestütztes Kabin-
wäre. Der Pariser B-
mania“ hat aber ge-
männ er schreibt, daß e-
leat. daß die französi-